Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 98 (1953)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

SONDERHEFT: HANDARBEIT IN DER SCHULE

Gruppenunterricht in Verbindung mit der Schuldruckerei. Hilfsklasse der französichen Schule in Biel. (Lehrer M. Sauvain mit 12—16jährigen «élèves retardés»).

Eine Gruppe an den Wandtafeln rechts bespricht den nachher zu setzenden Text (Stilistik, Rechtschreibung usw.), eine zweite Gruppe (sitzend) ist am Setzen, eine dritte druckt, und zwei Kinder befassen sich an der Wandtafel links mit einem Entwurf für einen Linolschnitt zur Ausschmückung des gesetzten Textes.

SLZ 98. Jahrgang **Nr. 6** S. 141...168 Zürich, 6. 2. 1953

INHALT

98. Jahrgang Nr. 6 6. Februar 1953 Erscheint jeden Freitag

Mein Beruf
Erfahrungen mit der Schuldruckerei
Bastlertips
Mehr Freude mit Holzarbeiten
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, St. Gallen
Nochmals: Beutezüge mit und unter Kindern
Aus der pädagogischen Presse
Kurse
Schweizerischer Lehrerverein
Bücherschau
Beilagen: Das Jugendbuch
Neues vom SJW

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Tel. 24 11 58.

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36–40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889.

VERSAMMLUNGEN

KANTONAL-ZÜRCHERISCHE REALLEHRER-KONFERENZ

Voranzeige: Samstag, 28. Febr., 15.00 Uhr, Singzimmer des Schulhauses Limmat B, Zürich 5: Lesebuchfrage, Sprachlehre, Umfrage.

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Proben jeden Mittwoch, 18 Uhr, in der Aula der Alten Kantonsschule, und jeden Freitag, 19.30 Uhr, in der Hohen Promenade.
Hauptkonzert: Sonntag, 15. Februar, 16.30 Uhr, im grossen Tonhallesaal: **«Der Messias»**, von G. F. Händel. Vorverkauf (Fr. 4.40 bis Fr. 9.90) bei Kurt Ruggli, Drusbergstrasse 27, Zürich 53 (Telephon 32 10 76).

— **Lehrerturnverein.** Montag, 9. Febr., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Persönliche Turnfertigkeit: Gerät. Spiel. Leitung: Hs. Futter.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 10. Febr., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Korbballtraining. Leitung: Hs. Futter.

— **Pädagogische Vereinigung. Freier Singkreis.** Samstag, den 7. Febr., singt Willi Gohl, Musiklehrer an der Töchterschule, mit uns aus den bisher erschienenen Musikbeilagen zur «Schweiz. Lehrerzeitung»: 15 Uhr im Singsaal der Hohen Promenade (Eingang nur von dieser Seite).

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 9. Febr., keine Uebung (Sportwoche Limmattal/Uto).

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, den 13. Febr., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion mit Knaben III. Stufe. Spiel. Leitung: Max Berta.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 10. Febr., 18.30 Uhr. Lektion Unterstufe. Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 13. Febr., 17.10 Uhr, Turnhalle Bülach. Knabenturnen III. Stufe. Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 13. Febr., 18.15 Uhr, in Rüti. Lektion Knaben III. Stufe.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Donnerstag, 26. Febr., in Horgen: Geschicklichkeits- und Mutübungen. Spiel.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 13. Febr., 18 Uhr, Erlenbach. Persönliche Turnfertigkeit: Geräteturnen.

PFÄFFIKON ZH. Lehrerturnverein. Donnerstag, 12. Februar. Mädchenturnen II. Stufe.

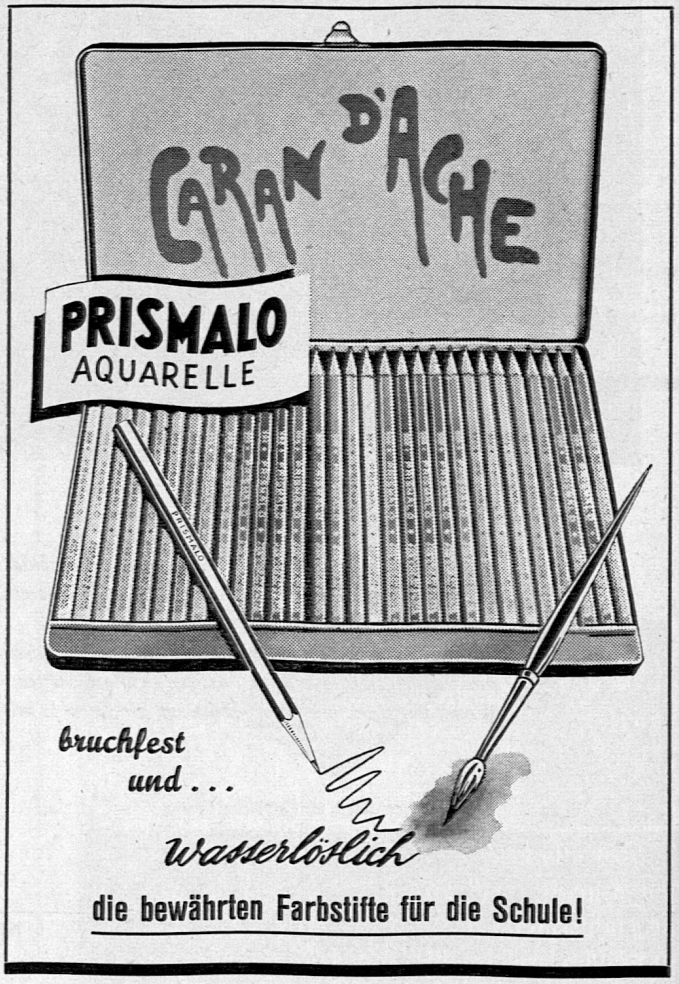
USTER. Lehrerturnverein. Montag, 9. Febr., 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse. Mädchenturnen, Geräteübungen, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 9. Febr., 18.00 Uhr. Korbball.

— **Lehrerinnen.** Dienstag, 10. Febr., 18 Uhr. Spielabend. Bitte zahlreich erscheinen.

BASELLAND. Lehrergesangverein. Samstag, 14. Febr., 14 Uhr, im Hotel «Engel», Liestal. Probe zu Händel: «Judas Maccabäus». Frauen- und Männerstimmen.

Die Fibel «Schlüsselblumen»
mit dem Begleitwort «Wie meine Erstklässler nach der analytischen Methode das Lesen erlernen» wirbt für eine Methode
für den ersten Leseunterricht
die unverdienterweise in Vergessenheit zu geraten droht, und möchte mithelfen, diesen Unterricht für Schüler und Lehrer freudig zu gestalten. Zu Ansichtssendungen ist gerne bereit die Verfasserin: **Marta Schüepp**, Wannenfeldstr. 29, **Frauenfeld.** 60



Heft 6 *Schweizerische* LEHRERZEITUNG 6. Febr. 1953

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Mein Beruf

Als ich noch ein Handwerk ausübte, musste ich mich den Gesetzen, die dem Material, dem Werkzeug und den Maschinen innewohnen, unterziehen. Erst als ich den Eigenheiten, die diesen Dingen innewohnen, richtig zu gehorchen verstand, konnte ich sie meinem Willen dienstbar machen. In langer Übungsarbeit reifte jene Feinnervigkeit heran, die Kopf und Hand und Werkzeug eins werden lässt. Es ist jene Verbundenheit mit der beruflichen Kunst, wo die Nerven nicht mehr in der Hand, sondern gewissermassen erst in der Spitze des Werkzeugs enden. Die handwerkliche Kunst steht auf festem Boden; denn Material und Werkzeug bleiben sich in ihrem Wesen einigermassen gleich. Das Handwerk ist darum eine friedliche Arbeitswelt, wenn schon das Werkstattleben oft Flüche wie glühende Funken versprüht. Mensch und Werkstoff bilden zusammen eine sachlich-nüchterne Gemeinschaft. Mensch und Mensch hingegen — nun, darüber wissen wir alle Bescheid. Dennoch suchte ich als Handwerker nach einem Beruf, in dem das rein menschliche Verhältnis im Brennpunkt der Arbeit steht, und darum bin ich Schulmeister geworden.

Wie ich nun die Werkstatt mit der Schulstube vertauschte, deuchte mich, ich hätte keinen Beruf mehr. Die Arbeit war nicht mehr so geradlinig und eindeutig. Die Schulbank ist nun einmal kein Schraubstock, und des Menschen Wesen kein Eisenklotz. Hier in der Schule ist der Werkstoff das vielfältige und feinnervige Leben selbst. Was ich da erreiche, ist nicht mehr ein blank und fein gearbeitetes Werkstück, das sich mit der Schublehre auf Zehntels- oder gar Hundertstelsmillimeter genau nachprüfen lässt. Hier gilt die Formel: Arbeitsaufwand = Arbeitserfolg nicht mehr unbedingt. Als Handwerker ist man in seinem Fach allein zuständig, der Lehrer hingegen trägt den Erziehungs- und Bildungsauftrag nicht allein in der Tasche. Manche wackere Hausmutter erzieht ihre Kinder ebensogut oder besser als ich in meiner Schule. Manche Grossmutter bildet Herz und Geist ihrer Enkel mit ihrer feinen Erzählerkunst auf nachhaltige Weise. Und es gibt viele Väter, die ihren Kindern vielseitige und lebenspraktische Kenntnisse beibringen. Der junge Mensch ist nun einmal eine Pflanze, die nicht nur vom Nährsalz der Schule lebt, sondern vielmehr im Erdreich der Familie wurzelt und wächst. Dennoch bin ich nicht mehr an den Schraubstock zurückgekehrt. Wenn auch meine Arbeit hier in der Schule keine Planeten zu bewegen vermag, so weiss ich doch, dass ich an meinem Platz an der Menschenbildung mithelfen kann.

Menschenbildung, das ist allerdings eine grosse und begeisterungswürdige Aufgabe. Alle grossen und schönen Dinge haben aber nur dann einen Wert, wenn man es auf sich nimmt, all die Kleinarbeit, die zu ihrer Erfüllung notwendig ist, zu leisten. Wenn man sagte, die Schlacht von Sadowa sei vom preussischen Schulmeister gewonnen worden, so meinte man den Erfolg der Kleinarbeit in der Schule. Wir verfolgen ein höheres Ziel als das erwähnte. Sinngemäss gilt das Zitat aber auch für unsere Aufgabe. Ich muss für das anspruchsvolle Bauwerk der Menschenbildung in unendlicher Kleinarbeit Bausteinchen zusammentragen und aufeinanderfügen.

Immer sehe ich mich vor die Aufgabe gestellt, die Kinder lesen, schreiben und rechnen zu lehren, ihnen beizubringen, was recht und unrecht sei, und ihnen das Herz zu öffnen für das Gute und Schöne. Hierin, glaube ich, ist der Anteil der Schule an der Menschenbildung hinlänglich umschrieben. Ihre Aufgabe ist wahrlich gross genug, will sie das Kind über das rein Stoffliche und an Hand des Stofflich-Konkreten zur Menschenbildung führen, die im umfassenden Sinne eine geistige Haltung bedeutet. Kommt nun ein Bildungsmaterialismus mit seinen unersättlichen Forderungen in die Schulstube hinein, dann bietet auch die Schule das Zerrbild des zerrissenen modernen Lebens, und mit der Menschenbildung ist es aus.

Meine Schule ist kein Betrieb, der Aufträge am laufenden Band verarbeiten kann. Ich halte mich lieber an die ernste, strenge Arbeit des Feilens und Einpassens. Vielleicht bin ich hierin meinem ehemaligen Handwerk treu geblieben. Dabei aber versuche ich immer wieder, jenem Sonnenschein Raum zu geben, der aus unserer bunt zusammengewürfelten Schülerschar eine richtige Gemeinschaft macht.

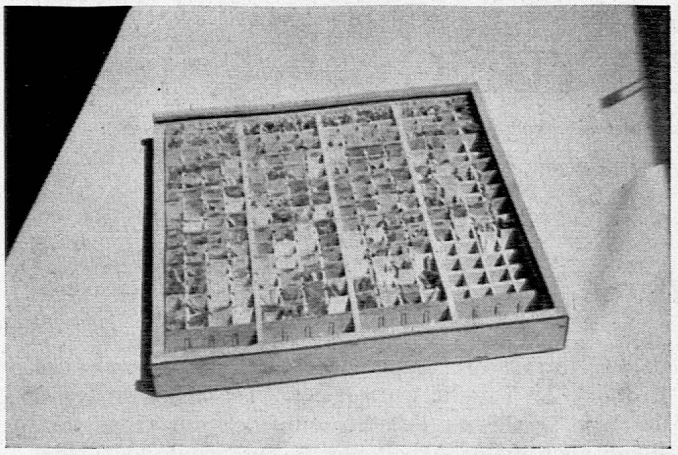
Georg Baltensperger, Wald.

Erfahrungen mit der Schuldruckerei

Die zahlreichen aufmerksamen Leser unserer Artikelreihe über moderne französische Schulen (Jahrgang 1952, Hefte 42 und 45) haben vernommen, dass in vielen Klassen Frankreichs und auch der Westschweiz von den Schülern eigene Texte gedruckt werden und dass sich zahlreiche Kollegen von der Schuldruckerei, einem neuen Unterrichtszweig im Sinne der Schulreform, viel versprechen. Auf unsern Wunsch berichtet hier ein Basler Kollege über seine eigenen Erfahrungen im Schuldrucken. *V.*

Anregungen

In dem vor ungefähr zwei Jahren gezeigten französischen Film «Ecole buissonnière» wird allen Besuchern die Schuldruckerei aufgefallen sein. Während die übrigen im Film gezeigten Schulstunden teilweise an pädagogische Seiltänzerei erinnerten, konnte man von der Vorbereitungsarbeit zur Schuldruckerei und von der



Klassensetzkasten (35/35 cm)

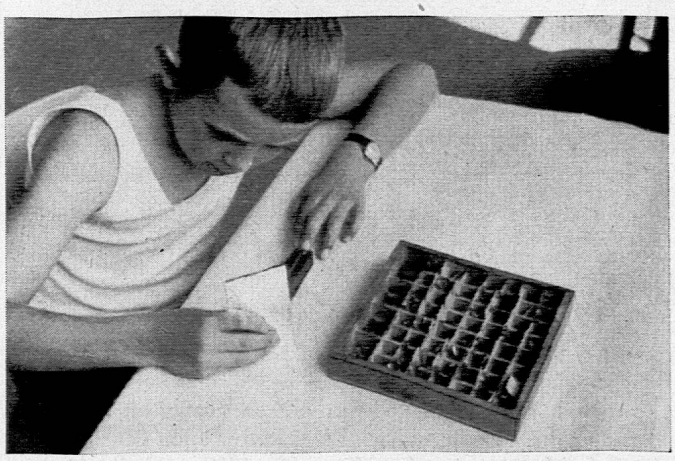
eigentlichen Druckarbeit sagen, dass sie ungekünstelte geistige und manuelle Arbeit darstellte.

Ungefähr zur gleichen Zeit hatte ich Gelegenheit, bei einigen welschen Kollegen Arbeiten zu sehen, die von Klassen stammten, welche über eine Schuldruckerei verfügten. Das war diesmal kein Film, sondern unmittelbares Beispiel aus der Klassenarbeit. Alle Arbeiten wiesen eine solide und gewissenhafte Vorbereitung und Durchführung der sprachlichen und handwerklichen Arbeit auf. Hinzu kam die Lösung eines Problems, das jedem Lehrer bekannt sein dürfte. Beim Sprach- und Aufsatzunterricht empfindet man immer wieder den Nachteil, dass einzelne gute Schülerarbeiten durch das Vorlesen nur einmalig wirken können und nachher jeden unmittelbaren Einfluss auf die Klasse verloren haben. Mit der Schuldruckerei war eine Technik gegeben, dank welcher gute Einzelleistungen anfeuernd auf die Gesamtleistung wirken konnten.

Eigene Versuche

Da mir von der Schulbehörde die Anschaffung einer Schuldruckerei bewilligt worden war, wollte ich den Versuch wagen. Wagen sage ich deswegen, weil die Schülerzahl der welschen Kollegen weit unter derjenigen meiner Klasse mit 42 Schülern lag. Meine Erfahrungen mit der Schuldruckerei erstrecken sich auf eineinhalb Jahre.

Vorausgeschickt sei vorerst, dass der Lehrer, der die Schuldruckerei in der Klasse einführen will, eine gute



Beim Setzen. Der Schüler überprüft mit Hilfe eines Spiegels die von ihm gesetzte Zeile. Vor ihm liegt der auch für zwei Schüler ausreichende Schülersetzkasten (17/18 cm), der nur die wichtigsten Zeichen enthält.

Dosis Geduld bereithalten und die anfänglichen Schwierigkeiten gelassen in Rechnung setzen muss. Hat er einmal die ersten Schwierigkeiten überwunden, wird er sich belohnt sehen durch gefreute Entdeckungen und Erfolge. Vor einem Trugschluss aber muss man sich hüten, und dies sei hier nachdrücklich festgehalten: Die Schuldruckerei ist nicht das Allerweltsmittel für den Unterrichtserfolg. Das gibt es gar nicht! Sie ist aber ein Mittel, um aus den Schülern ein sehr grosses Mass an Arbeitswillen und Arbeitsfreude herauszuholen. Sie bringt wohl zusätzliche Arbeit. Bei geschickter Organisation lässt sie sich aber gut in die Jahresarbeit einbauen. Die vermehrte Arbeit findet ihren vollen Gegenwert in der Anregung der Schülerschar zu grösseren Leistungen und sichtbaren Fortschritten. Es seien deshalb alle Kollegen, die die Arbeit mit der Schuldruckerei aufnehmen wollen, herzhaft aufgemuntert, einen Versuch zu unternehmen.

Das Arbeitsmaterial

Über die Schuldruckerei selbst sei folgendes ausgeführt: Zum Setzen werden richtige Bleilettern, wie sie der Schriftsetzer verwendet, gebraucht. Bei der Firma F. Schubiger, Winterthur, die die Vertretung der Freinetschen Schuldruckerei für die Schweiz übernommen hat, sind zurzeit folgende Buchstabengrössen erhältlich:

Typographische Masse	Masse in mm	Originalbild	Deutsche Bezeichnung	Französische Bezeichnung
10	3,759	M	Garmond (Korpus)	Philosophie
14	5,264	M	Mittel	Gros-Text
24	9,025	M	Doppelcicero	Palestine

Es wird eine Akzidenz-Groteskschrift geliefert, die gleiche Schriftart, wie sie für die von der Firma Schubiger hergestellten Lesekärtchen und für die Lesekasten der Zürcher Elementarlehrerkonferenz verwendet wird. Ein Schriftsatz enthält nicht von allen Buchstaben gleichviele Lettern; das hängt ab von deren relativen Häufigkeit im Text. So finden wir in einem Satz z. B. 65 a, 4 y usw. Der für einen Normaltext berechnete Umfang reicht

bei 10 Punkt für ca. 22 Zeilen zu ca. 90 mm
bei 14 Punkt für ca. 18 Zeilen zu ca. 90 mm
bei 24 Punkt für ca. 14 Zeilen zu ca. 90 mm

Die Herstellung der Buchdrucklettern ist eine Präzisionsarbeit. Abweichungen in der Schrifthöhe dürfen höchstens $\pm$ 0,005 mm betragen.

Zusätzlich notwendig ist das Füll- oder Blindmaterial. Es wird für die Wortzwischenräume, zum Ausfüllen der Zeilen (Ausschluss) und für die Zeilenabstände (Durchschuss) benötigt.

Die Lettern werden in Setzkästen versorgt, die mit Fächern versehen sind. Für einen ganzen Schriftsatz genügt ein grosser Klassensetzkasten (35/35 cm). Für die praktische Arbeit sind aber zusätzlich 4 kleine Schülersetzkasten (17/18 cm) von Vorteil. Diese sind kleiner und handlicher, aber doch so gross, dass von den üblicherweise benötigten Schriftzeichen eine genügende Anzahl eingerafft werden kann. Selten vorkommende Schriftzeichen werden von Fall zu Fall dem Klassensetzkasten entnommen. Von grossem Vorteil ist ein eigener Arbeits- und Druckertisch. Die ganze Ausrüstung kann dort bequem aufgestellt werden und ist jederzeit gebrauchsbereit. Die Trennung von Arbeitstisch und Schultischen wirkt auch weniger störend auf den Unterrichtsbetrieb.

Der Arbeitsvorgang

Der Vorgang bei unserem Setzen verläuft etwas anders als beim Buchdrucker. Der Schüler setzt die Lettern nicht in den sogenannten Winkelhaken, sondern benützt für jede Zeile eine Messingzwinge, in die die Lettern eingespannt werden können. Ist die Zeile fertig gesetzt, purzeln die einzelnen Lettern nicht mehr durcheinander. Die Zwinge kann bequem und sicher umhergetragen werden.

Beim Setzen nimmt der Schüler die Zwinge in die linke Hand und greift mit der rechten nach den Lettern im Setzkasten. Er setzt genau wie der Buchdrucker, von links nach rechts, und stellt die Lettern gewissermassen «auf den Kopf». Die anfängliche Schwierigkeit, einen Text spiegelbildlich zu lesen, ist rasch überwunden. Im schlimmsten Falle kann auch mit einem Handspiegel, der das Buchstabenbild seitenrichtig wiedergibt, gearbeitet werden. Die beim Buchdruck für das Ausschliessen einer Zeile geltenden Regeln müssen für die Schuldruckerei vereinfacht werden.

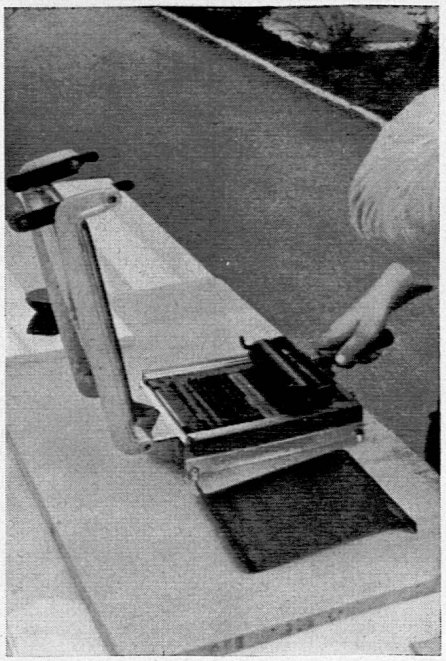
Die Handpresse für die Schuldruckerei ist sehr einfach gebaut. Es können Papierformate bis A 5 (148/210 mm) bedruckt werden. Ist die Maschine einmal eingerichtet, bedarf sie keiner weiteren Überwachung. Der fertig gesetzte Text (Satz) wird in den Basisrahmen festgeschraubt. Mit einer Einfärbewalze wird die Drukkerschwärze auf die Lettern aufgetragen. Auf die eingefärbte Kolumne wird der zu bedruckende Papierbogen aufgelegt und mittels des schwenkbaren Deckels auf die Lettern gedrückt. Der Papierbogen kann auch beidseitig bedruckt werden.

Organisation der Arbeit

Folgendes Vorgehen hat sich als für die Schüler günstig erwiesen:

Der unveränderte Text einer freien Schülerarbeit, sei es Aufsatz, Sprachübung oder dergleichen, ist auf die Wandtafel geschrieben worden. Eine Schülergruppe wurde als Druckergruppe bestimmt. Sie geht unverzüglich an die Vorbereitung der Druckerei, d. h. sie überprüft die Ordnung in den Setzkasten, die Sauberkeit der Maschine usw. Die Klasse beginnt inzwischen mit der Verbesserung des Textes, hebt gute Formulierungen hervor, ersetzt ungenaue Ausdrücke durch bessere und verbessert orthographische Fehler. Dabei wird die Gelegenheit benutzt, Sprachregeln zu wiederholen und ausgiebige stilistische und orthographische Übungen anzuschliessen. Während dieser Zeit zählt ein Schüler im Text an der Wandtafel die für eine Zwinge vorgesehene Anzahl Schriftzeichen ab und markiert das Zeilenende. Der Gruppenchef der zum Druck vorgesehenen Arbeitsgruppe erstellt an Hand dieser Zählung einen Setzplan. Jeder seiner Kameraden erhält einige Zeilen zum Setzen zugeteilt und kann mit dem Setzen beginnen. Die fertig gesetzten Zeilenzwingen werden numeriert, vom Gruppenchef genauestens überprüft und daraufhin zum fortlaufenden Text zusammengestellt. An Hand des Setzplanes ist jederzeit ersichtlich, welche Zwinge von jedem Schüler gesetzt worden ist. Diese ganze Arbeit des Setzens geht bei einer geschickt arbeitenden Gruppe ebenso rasch vorwärts wie die der Korrekturen anbringenden und übenden Klasse. Oft ist sozusagen mit der abgeschlossenen Korrektur auch die Maschine zum Druck bereit.

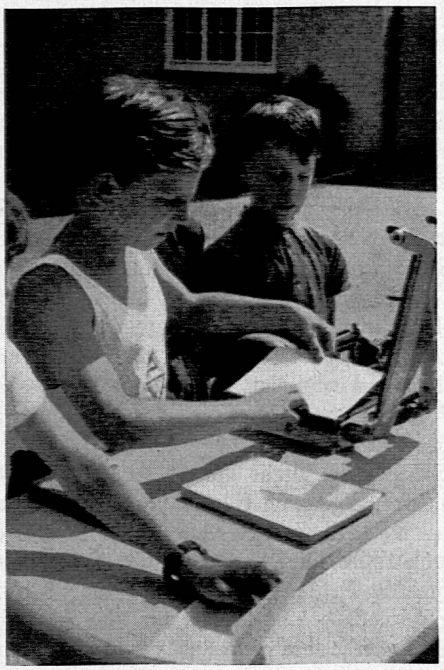
Die Arbeitsgruppe teilt sich nun. Der erste Schüler färbt die Lettern ein, der zweite bedient die Maschine und führt den Druck aus, der dritte legt die zu bedrukkenden Blätter ein und zieht sie wieder weg, und der vierte legt die noch feuchten Blätter zum Trocknen auf die Seite. Es ist selbstverständlich, dass diese Druckarbeit sehr leise vor sich gehen muss, wenn sie den inzwischen weiterschreitenden Unterricht nicht stören soll. Neun- bis Zehnjährige, die ein wenig Übung haben, stellen pro Stunde ca. 90—110 Abzüge her.

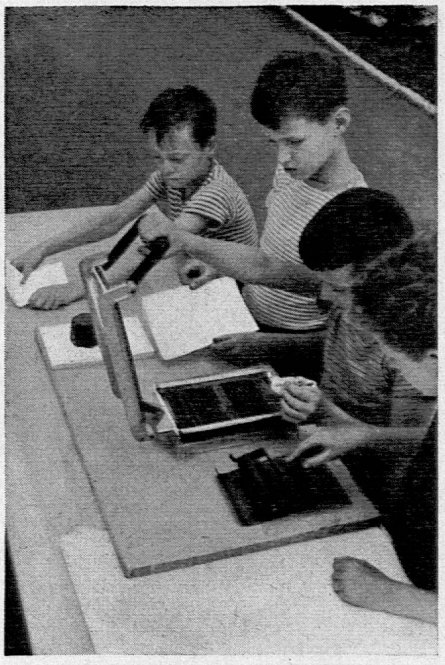


Das Einfärben. Die Druckerschwärze ist auf ein Blech aufgetragen worden und wird mittels der Gummiwalze auf die Lettern übertragen.

Ist die Auflage gedruckt, wird die Maschine nach Vorschrift auseinandergenommen und gereinigt. Jeder Schüler übernimmt wieder die von ihm gesetzten Zwingen und legt die Lettern in die Setzkasten ab. Nach dieser Arbeit sind die Lettern und die Maschine für die nächste Gruppe bereit*).

*) Auf weitere Einzelheiten einzugehen, führt hier zu weit. Die Firma F. Schubiger, Winterthur, gibt eine Broschüre heraus, in der die Arbeit und Technik der Schuldruckerei eingehend behandelt ist. Interessenten wollen weiteren Rat dort einholen.





Die Druckergruppe an der Arbeit. Nr. 1 bedient die Einfärbewalze, Nr. 2 besorgt den Druck, Nr. 3 legt die Blätter ein, Nr. 4 legt die Bogen zum Trocknen zur Seite.

Illustrationen

Mit Vorteil werden einzelne Seiten illustriert. Am schönsten wirken Linolschnitte, da die dem Linol gemässe lineare Darstellung gut zur Schrift passt. Die Linolschnitte müssen auf Klötzchen (Füsse) aufgeleimt werden. Sie können dann mit den Zwingen in die Maschine eingespannt und mit dem Schriftsatz zusammen gedruckt werden. Feinere Zeichnungen werden besser mit dem «Schubi-Drucker» oder dem USV-Stempel direkt aufs Blatt eingesetzt.

Sind eine Anzahl Arbeiten gedruckt worden, so werden die Seiten zu einer kleinen Zeitung zusammengestellt. Eine hübsche Titelseite gibt dem Ganzen eine ansprechende Aufmachung. Wird die kleine Zeitung noch geheftet und vielleicht beschnitten, so wird sie bestimmt gefallen. Empfänger sind die Schüler, Behörden, Eltern und Freunde der Schule.

VOM WERT DER SCHULDRUCKEREI

Mit der Anwendung der Schuldruckerei wollen wir unsere Schüler ebensowenig zu Typographen heranbilden, wie der Kursleiter für Hobelbankarbeiten seine Schüler zu Schreinern erziehen will. Sie ist nur Vorbereitung zu einer eigentlichen Arbeit, wie sie nach dem Schulaustritt an den jungen Menschen herantritt. Mit der Beschäftigung in der Schuldruckerei erledigt der Schüler nicht in erster Linie etwas vom Lehrer Gewolltes. Er freut sich, in der fertigen Zeitung ein Produkt seiner eigenen Arbeit vor sich zu sehen, und erzieht sich damit unmittelbar und von sich aus zu dem, was der neuralgische Punkt unserer heutigen Unterrichtsaufgabe ist: *zur gewissenhaften Arbeit.*

Der Schüler hat nicht die geringste Aussicht, einen Text fehlerfrei zu setzen oder sauber zu drucken, wenn er nicht gewissenhaft seine Aufgabe löst. Bei der Setz- und Druckarbeit merken sogar die Schwächsten und Unbegabtesten Fehler und Mängel. Der Schüler muss sich klar sein, dass Vergleiche mit den Arbeiten seiner Kameraden von jedem gezogen werden können und die Kritik viel leichter geübt werden kann als bei andern Schularbeiten.

Dadurch, dass er ferner den Ablauf seiner Druckarbeit vom Anfang bis zum Ende miterlebt, sich als ein Teil des Arbeitsganzen fühlt, erscheint ihm die Druckerarbeit als doppelt wertvoll und wichtig. Erst durch ihn und seinen Beitrag kann die Gesamtarbeit bewältigt werden. Damit erhält die Arbeit des Schülers auch für ihn einen tieferen Sinn. Wenn wir unsere Schüler zur Arbeit erziehen wollen, müssen wir ihnen eine Arbeit zuhalten, die, gut ausgeführt, Anerkennung und Lob verspricht und allen zu Nutzen ist.

Vorbedingungen

Nur aus dem Gefühl der *Gemeinschaft* heraus kann bei der Schuldruckerei ein Ergebnis zustandekommen. Der Lehrer weist nicht jedem seine Teilaufgabe zu. Sie muss innerhalb der Arbeitsgruppe selbst gesucht und getan werden. Der Schüler lernt vom Schüler. Die schon längst als wertvoll erkannte Gruppenarbeit wird hier besonders sinnvoll. Der geistig Arbeitende ist auf die manuell geschickt Arbeitenden angewiesen, sollen die Produkte beider ein erfreuliches Resultat ergeben. An diesen Resultaten haben beide zu gleichen Teilen Anrecht. Die Leistung des für die Arbeitsgruppe Verantwortlichen ist als nicht viel grösser einzusetzen als die der einfachen Mithelfer. Versagt einer, versagt die ganze Gruppe! Helfen die Geschickteren den Schwachen nicht, so ist ihnen der Vorsprung nichts nütze, denn ohne die Teilarbeit der andern können sie in der Druckerei nicht weiterfahren. Auch der langsam und bedächtig Arbeitende kommt zu seinem Recht und nötigt dem rascheren Kameraden Hochachtung ab durch die gewissenhafte Erledigung seiner Teilaufgabe.

Der schwächer Begabte findet bei entsprechender Arbeitsteilung in der Erledigung seiner Pflichten den Anschluss an seine ihm überlegenen Kameraden wieder. Auch wenn seine Tätigkeit nur in einfachen Handreichungen besteht — er legt die zum Druck bereiten Blätter in die Maschine ein, oder er putzt die Maschine und richtet sie für den Gebrauch wieder her —, wird sie ihm doch *Selbstvertrauen* vermitteln. Das ist gerade das, was er so oft nötig hat. Er darf etwas machen, ohne in Ängsten zu sein, seine Arbeit sei gewiss wieder voller Fehler und unbrauchbar. Er darf etwas machen, dem er gewachsen ist und wo er zeigen darf, dass er sich gerade in dieser bestimmten Arbeit tüchtig und geschickt fühlt. Er ist glücklich über seinen Platz, den er, ganz allein, ausfüllen darf und kann. Endlich einmal nicht lernen müssen, und doch etwas arbeiten können! Diese Freude überträgt sich unmerklich, aber bestimmt auf die ganze übrige Leistung. Wo aber Freude ist, ist Erfolg. Ich glaube, dass in diesem Umstand das Zentrum der positiven Bewertung der Schuldruckerei liegt. Mit der Schuldruckerei ist uns ein Mittel in die Hand gegeben, von jedem Kind auf seinem Gebiete das Beste leisten zu lassen und, was wesentlich ist, mit Freude leisten zu lassen.

Arbeit in der Schuldruckerei ist nur möglich bei *Ruhe* und *Konzentration.* Was es uns heute Mühe kostet, Ruhe zu pflegen und zu schaffen während unserer Arbeit, wissen wir nur zu gut. Jede Ablenkung und Störung während der Arbeit muss aber in der Schuldruckerei unweigerlich zu Fehlern führen. Ruhig, überdacht muss Handgriff um Handgriff gemacht werden, soll das Werk nicht einer Flüchtigkeit wegen verpfuscht werden. Für uns Stadtlehrer ist jede Gelegenheit, zu ruhiger Arbeit zu erziehen, von grossem Wert. Hastiges Arbeiten ohne Kon-

zentration führt zu Misserfolg. Dieser Misserfolg kann vom Schüler selber festgestellt werden und ist allen sichtbar. Will der Schüler sich seiner konzentrierten Tätigkeit hingeben, darf er sich keinen Störungen aussetzen. Das weiss er und wissen seine Kameraden nur zu gut. Er muss überdies selbst ruhig sein, will er sich nicht andauernd Fehler — vor allem beim Setzen eines Textes — zu Schulden kommen lassen. Die meisten Fehler können jedoch ohne Hilfe des Lehrers korrigiert werden.

Kontakt mit dem Elternhaus

Die aus der Schuldruckerei hervorgegangene Schülerzeitung hat sich als wertvolles Bindeglied zum *Elternhaus* und einer weiteren Öffentlichkeit erwiesen. Sie ist nicht nur Maßstab für den Leistungsgrad einzelner Schüler und Gruppen, vielmehr vermittelt sie den Eltern einen wertvollen Einblick in den Schulalltag. Sie wirkt damit befruchtend auf die Erzieherarbeit am eigenen Kind. Vergleiche mit Klassenkameraden wirken unmittelbar, da sie aus der Klassenleistung gezogen sind. Aber auch die trotz gelegentlichen Schulbesuchen so lockeren Bande zwischen Elternhaus und Schule vermögen enger geknüpft zu werden, da die Anteilnahme der Eltern am Schulgeschehen geweckt wird.

Schluss

Es sei nochmals festgehalten, dass die Schuldruckerei den Lehrer von seiner Erzieherarbeit nicht befreit. Sie hilft aber, sie ihm zu erleichtern. Allein der Umstand, dass gute Schülerarbeiten nicht mehr nur in das Aufsatzheft eingeschrieben und dann vergessen werden, sondern als lebendige Beispiele alle anregen, ist Empfehlung genug, es mit der Schuldruckerei zu versuchen. Wie bereits erwähnt, braucht die Einführung der Schuldrukkerei Geduld. Die aufgewendete Zeit lohnt sich aber reichlich. Wenn dann die Schülerzeitungen aus der Klasse hinauswandern und vielleicht die Anerkennung seitens der Eltern und Schulfreunde durch gemünztes Entgelt erfolgt, dürften auch die anfänglichen Ausgaben für die Anschaffung der Schuldruckerei bald abgetragen sein. Dass die Schuldruckerei damit der Klasse zu einer bescheidenen Einnahmequelle verhilft, sei nur eine am Rande erwähnte Möglichkeit.

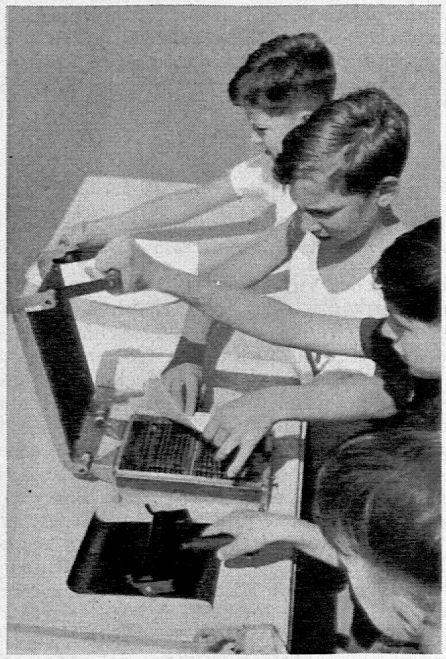
Es wäre erfreulich, wenn diese Zeilen Anlass wären, dass die in Frankreich weit verbreitete Schuldruckerei auch bei uns Fuss fassen würde. Vielleicht liesse sich dann auch eine Zentralstelle schaffen, die den Austausch der Schülerzeitungen übernehmen könnte. Durch die gegenseitige Anregung könne die unterrichtliche Arbeit wirksam gefördert und belebt werden.

Heinrich Kern, Basel.

(Die Klischees zu diesem Aufsatz sind uns von der Schulmaterialfirma Franz Schubiger, Winterthur, freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden.) *

EINE BASLER SCHÜLERZEITUNG

Vor uns liegen zwei Exemplare der Schülerzeitung «*Hoscheho*» im Format A 5 der Klasse von Heinrich Kern im Basler Neubadschulhaus. Ein Umschlag aus gelbem Zeichnungspapier fasst eine Anzahl bedruckte Seiten mit ein- bis zweiseitigen Artikeln aus dem Schulalltag, den Unterrichtsgebieten und dem weiteren Erlebniskreis der Schüler: *Das Pfahldorf / Besuchstag / Der Münsterturm / Schmale Häuser / Einst und jetzt / Besuch in einer grossen Setzerei* usw. Die Titelseite sowie einige Illustrationsseiten sind mit Linolschnitten von Schülern geschmückt. Mehrere der Schüleraufsätze sind Gemeinschaftsarbeiten und tragen zwei Verfassernamen. Zwei der Arbeiten mögen hier als Beispiel folgen:



Eine neue Gruppe am Drucken.

Das Pfahldorf

Da stehen wir am Ufer eines Sees. Wir begucken das Pfahldorf.

Ein schmaler Steg führt vom Strand zum grossen Rost. Auf dem Rost stehen die Hütten aus geflochtenen Wänden und Schilfdächern. Die Hütten sind mit Hirschgeweihen geschmückt. Zwischen zwei Hütten befindet sich ein Wasserloch. Ein Siedler beschäftigt sich mit einem Hüttenbau. Zwei starke Anwohner tragen einen dicken Baumstamm dem Dorfe zu. Am Ufer stellen zwei andere einen Einbaum her. Zuerst wird der Baumstamm ausgebrannt. Nachher stossen sie den Stamm ins Wasser, damit das Feuer gelöscht wird. Nun wird das angebrannte Holz herausgekratzt. Dann suchen sie zwei kräftige Stämmlein, die als Stachel dienen müssen. Neben dem Dorfe ist ein dichter Schilfwald. Darin schwimmen Enten umher. So sah es zur Pfahlbauerzeit an den Seen aus. *M. K.*

*

Es war einmal

Gestern unternahmen wir eine Exkursion nach Augusta Raurica. Um 07.12 fuhr unser Zug. Als wir in Augst angelangt waren, besichtigten wir zuerst zwei Säulen. Die eine ragte schön in die Höhe. Oben war das Kapitell noch deutlich zu erkennen. Nebenan lagen auf dem Boden auch noch Bruchstücke von Säulen.

Nachher bummelten wir zum Amphitheater. Dort machten wir aber keinen Halt und marschierten weiter. Endlich sahen wir eine Ruine. Wir wussten aber nicht, was es früher war. Da erklärte Herr Kern: «Das ist die Basilika (oder Gerichtshof) gewesen.» Wir lauschten, was uns Herr Kern erzählte. Nachher gab er uns Erlaubnis, die Ruine noch näher zu bewundern. Da strömte die ganze Klasse hinunter. Die eine Hälfte strich bei den Stützpfeilern umher, die andern aber drangen in einen geheimnisvollen Gang ein. Bei diesen war ich auch dabei. Das war die ehemalige römische Kanalisation.

Nach einer Weile bummelten wir weiter und kamen zu einem Rain. Dort stand ein Teil einer Villa im Querschnitt. Wir konnten die Heissluftröhren genau erkennen. Das lateinische Wort für Heissluftheizung lautet «Hypokaust».

Nun spazierten wir zum Theater hinüber. Jetzt sahen wir ein Stück eines Mosaikbodens, das in einem Holzkasten eingemauert war. Kurz darauf schlenderten wir auf die Zuschauerrampe. Jetzt war Znünihalt. Nachher mussten Gruppe 10 und 1 in die Orchestra und dort ein Liedlein singen. Das tönte prächtig. Als alle Gruppen vorgesungen hatten, erklärte uns Herr Kern das ganze Theater. Zuerst wurde

es als Theater gebaut, dann in ein Amphitheater umgebaut und zuletzt wieder in ein Theater umgewandelt. Das ist eben das heutige. Nun stiegen wir hinauf zu den Ruinen des Merkurtempels. Wir sahen aber nur noch die Stützpfeiler und einen kleinen Hügel. Als uns Herr Kern alles erklärt hatte, marschierten wir zurück ins Dorf. Es wurde langsam Zeit. Wir gingen zum Bahnhof. Dort warteten wir auf den Zug und fuhren heim.

H. Disch

Bastlertips

Mit freundlicher Erlaubnis des Verlags Otto Maier in Ravensburg drucken wir das Schlusskapitel ab aus dem kürzlich in neunter, erweiterter Auflage erschienenen *Werkbuch für Jungen* von Rudolf Wollmann (335 Seiten, gebunden DM 14.—). Dieses bestbekannte Werkbuch bietet jedem Knaben von mindestens dreizehn Jahren, der gerne seine handwerkliche und technische Tüchtigkeit üben will, reiche Anregung auf allen Gebieten des handwerklich-technischen Bastelns. Das Buch führt vom Pfeifenschnitzen zur selbstgebauten Druck- und Saugpumpe, zum Bau von Modellbahnen und Paddelbooten und zur Einrichtung von Aquarien und Terrarien und leistet darum auch dem Lehrer wertvolle Hilfe. Das leichtfasslich geschriebene Buch ist reich illustriert mit mehr als 500 Abbildungen, Skizzen und Werkplänen.

Glasschneiden

Zum Schneiden von Glas ist keineswegs immer ein Diamant notwendig. Es gibt im Handel billige Glasschneider mit gehärteten Stahlrädchen, mit denen sich bei richtiger Handhabung auch dickere Glasplatten tadellos schneiden lassen. Eine alte Stupsfeile, die glühend gemacht, durch Abschrecken in kaltem Wasser oder Petroleum glashart wird, kann hierzu gleichfalls verwendet werden, ebenso ein Granat, den man manchmal im Gestein eingesprengt findet. Jeder Glasschneider arbeitet nur in einer bestimmten Stellung zur Glasebene richtig, wobei das Ritzen der Glasoberfläche ein ganz charakteristisches singendes Geräusch hervorruft. Man unterscheidet dieses Geräusch bei einiger Übung bald von dem Kratzgeräusch, das einen schlechten Schnitt begleitet. Das Auseinanderbrechen der geritzten Stellen soll immer am Glasrand geschehen. Bei dickeren Gläsern erleichtert man das Brechen durch vorheriges Beklopfen der geritzten Stellen von der Rückseite der Glasplatte aus. Unter Wasser kann man dünneres Glas mit einer Schere auch rund schneiden. (Natürlich wird ein solcher Schnitt nur ganz roh.

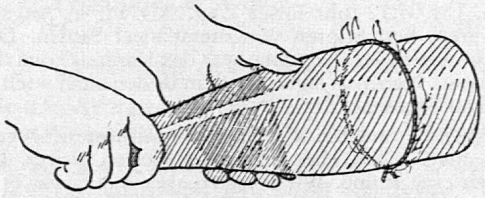


Abb. 1. Absprengen eines Flaschenbodens

Glassprengen

Zum Absprengen eines Flaschenhalses oder -bodens umwickelt man die Flasche an der gewünschten Trennungsstelle mit einem in Benzin getauchten Wollfaden (siehe Abb. 1), zündet diesen an und dreht dabei die waagrecht gehaltene Flasche langsam. Bevor die Flammen verlöschen, taucht man die Flasche in sehr kaltes Wasser, wodurch an der erhitzten Stelle ein glatter Sprung entsteht. Ein leichter Schlag mit dem Holzhammer trennt die beiden Teile.

Glasbohren

Zum Glasbohren wird gewöhnlich eine gehärtete, spitz zugeschliffene Dreikantfeile empfohlen, die in die Bohrmaschine eingespannt wird. Einfacher ist das Bohren mit Hilfe eines Rundstiftes aus Karborundum oder ähnlichem Schleifmaterial, wie es von 4 mm Stärke aufwärts im Handel erhältlich ist. Diese Stifte spannt man in die Bohrmaschine, gibt einen Tropfen Terpentin auf die angeritzte Bohrstelle und bohrt unter schwachem Druck bis zur Hälfte der Glasdicke. Hierauf wird die Bohrung von der anderen Glasseite in der gleichen Weise zu Ende geführt. Diese Art des Bohrens ist etwas langwieriger, aber mit keiner Gefahr des Springens verbunden, da das Glas eigentlich durchgeschliffen wird. Für eine 4-mm-Bohrung durch etwa 2 bis 3 mm starkes Glas benötigt man kaum 10 Minuten. Ganz kleine Bohrungen kann man bei einiger Vorsicht auch mit dem Drillbohrer machen.

Bearbeitung von Glasröhren

Glasrohre lassen sich biegen oder zu einer Spitze ausziehen, wenn man sie an der gewünschten Stelle in einer heissen Flamme (Spiritus oder Gas) unter ständigem Drehen bis zum Glühen erhitzt und dann rasch ausserhalb der Flamme abbiegt bzw. an den Enden auseinanderzieht. (Beim Biegen oder Ziehen in der Flamme wird das Glas zu heiss und knickt ein.) Glasrohre lassen sich glatt abbrechen, wenn die Teilungsstellen vorher mit einer feinen Dreikantfeile geritzt (angefeilt) werden.

Hartgummi- und Trolytbearbeitung

Besonders beim Radio- und Elektrobasteln brauchen wir oft Hartgummi und Trolyt als Isoliermaterial. Beides lässt sich gut sägen und feilen, Hartgummi in heissem Wasser biegen, Trolyt mit Azeton erweichen und kleben. Gewinde lassen sich in Hartgummi auch ohne Gewindebohrer schneiden, indem man die betreffende Schraube in heissem Wasser in das vorgebohrte Loch eintreibt.

Gipsverarbeitung

Gips ist ein für den Bastler vielseitig verwendbares Material für Sockel, Gussformen und ähnliches, da es in jede Form gebracht und mit Lackanstrichen versehen werden kann. Zur Bereitung schüttet man immer den Gips in das Wasser, nicht umgekehrt, und zwar so viel, als das Wasser gerade noch aufzunehmen vermag. Das überschüssige Wasser wird abgegossen oder in den Brei verrührt, wenn dieser dünnflüssig sein soll (Giessen). Beim Eingipsen eines Hakens, Holzkeils usw. muss das vorgehauene Loch gut mit Wasser ausgespritzt werden, damit sich der mit einer Spachtel eingetriebene Gips mit dem Mörtel verbindet. Gegossene Gipsteile lassen sich sägen und bohren.

Holzkitt

Vertiefungen und Risse in Holz lassen sich mit einer Masse verkitten, die folgendermassen hergestellt wird: Weisses Seidenpapier wird in Wasser vollständig aufgeweicht und durch tüchtiges Kneten mit Leim zu einem Teig geformt, dem gebrannte Magnesia zugesetzt wird. Die Masse kann durch Beimengung von Erdfarbe im

Holzton gefärbt werden. Künstliche Holzmasse erhält man durch eine Lösung von 5 Teilen Leim und 1 Teil Hausenblase in 10 Teilen Wasser, die mit der erforderlichen Menge feingesiebter Sägespäne verknetet wird.

Schutz gegen Nässe

erzielt man bei Holz und Pappe durch Bestreichen mit Cellonlack, Zaponlack oder Schellacklösung, ferner durch Eintauchen in geschmolzenes heisses Paraffin, eine Imprägnierung, die auch gegen Säure schützt.

Unbrennbar

werden Holz, Papier und Stoffe durch Tränken in einer konzentrierten Alaunlösung.

Verwertung von Altmaterial

Aus alten Glühbirnen lassen sich durch Abschlagen des Glasballons Schraubkontakte, aus alten Radioröhren Stöpselkontakte herstellen (Abb. 2). Spiralfedern stellt man aus hartem Messing- oder Stahldraht her, der um ein passendes Rundholz oder -metall gewickelt wird (Abb. 3).

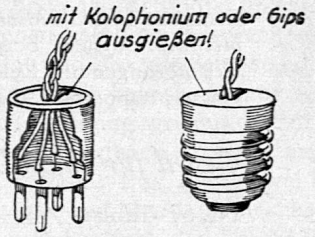


Abb. 2

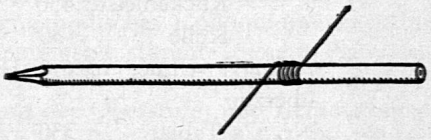


Abb. 3

Aus unbrauchbar gewordenen Gegenständen aus Zelluloid (Spangen, Schilder, Dosen, Bälle usw.) lässt sich Zaponlack herstellen, der als Isolierlack zum Kleben und als Oxydschutz sehr häufig gebraucht wird. Hierzu wird das Zelluloid mit der Schere in kleine Schnitzel zerschnitten und in ein mit Azeton gefülltes Fläschchen geschüttet. Die vollkommene Auflösung, die etwa einen Tag dauert, kann durch öfteres Umrühren beschleunigt werden.

Durch Einschmelzen alter, ausgedrückter Klebstoff-, Zahnpasta- und Farbentuben sowie Zinnfolien von Flaschenverschlüssen gewinnt man ziemlich reines Zinn, das zur Herstellung von Lötzinn verwendet werden kann. (Man beachte jedoch, dass die heute hergestellten Tuben und Folien in der Regel aus Aluminium sind, ein Sammeln derselben also zwecklos ist!)

Ein vielseitig verwendbares Altmaterial ist das in der Regel verzinnte Konservendosenblech. Da dieses dünne Weissblech heute im Handel schwer erhältlich ist, stellt die Gewinnung aus Konservendosen für den Bastler meist die einzige Möglichkeit dar. Das Zerlegen der Dosen geschieht so, indem man mit einem Konservendosenöffner zunächst Deckel und Boden abschneidet und dann den Blechmantel, entlang dem Falz mit der Blechschere aufschneidet. Nach vorsichtigem Flachbiegen wird die Blechtafel schliesslich auf einer ebenen Unterlage mit einem Holzhammer flach geklopft. Man hüte sich dabei vor Verletzungen durch Blechfasern, die beim Schneiden unwillkürlich entstehen und meist nicht bemerkt werden. Man entfernt sie durch einige Feilenstriche entlang den Blechkanten.

Durch Bruch oder Stumpfwerden unbrauchbar gewordene Feilen aller Art lassen sich, da es sich in der Regel um guten Werkzeugstahl handelt, je nach ihrem Querschnitt zu den verschiedensten Werkzeugen verarbeiten, so z. B. zu Meisseln, Drehstählen für Holz, Messing und Aluminium, Durchschlägen, Schraubenziehern, Körnern, Reissnadeln, Ahlen, Stempeln usw. Hierzu wird die Feile ausgeglüht, durch Befeilen und Zuschleifen auf der Schleifscheibe auf die gewünschte Form gebracht und durch Glühendmachen und Eintauchen in kaltes Wasser neuerlich gehärtet.

Schliesslich sei noch auf die vielen Bauteile aus ehemaligen Wehrmachtgeräten hingewiesen, die heute noch billig im Handel zu haben sind und zum grossen Teil hochwertiges und vielseitig verwendbares Material für den Bastler darstellen. Neben den verschiedensten Messinstrumenten seien hier nur die vielen Typen von elektrischen Kleinstmotoren und Umformern genannt, die vor allem dem Modellbahn- und Modellbootsbauer bei einiger Sachkenntnis wertvolle Verwendungsmöglichkeiten geben. Das gleiche gilt für die Radiobauteile, vor allem die Wehrmachtröhren.

Rundschneidevorrichtung

Eine sehr vielseitig verwendbare Rundschneidevorrichtung zum Ausschneiden von Scheiben und Ringen aus Papier oder Karton (Preßspan) zeigt die Abbildung 4. Sie besteht aus einem etwa 15 × 15 mm starken, 50 mm langen Holzklötzchen in der angedeuteten Form, an des-

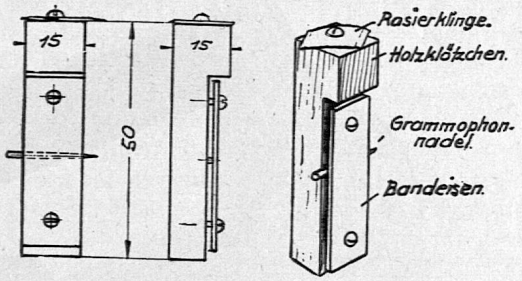


Abb. 4. Rundschneidevorrichtung

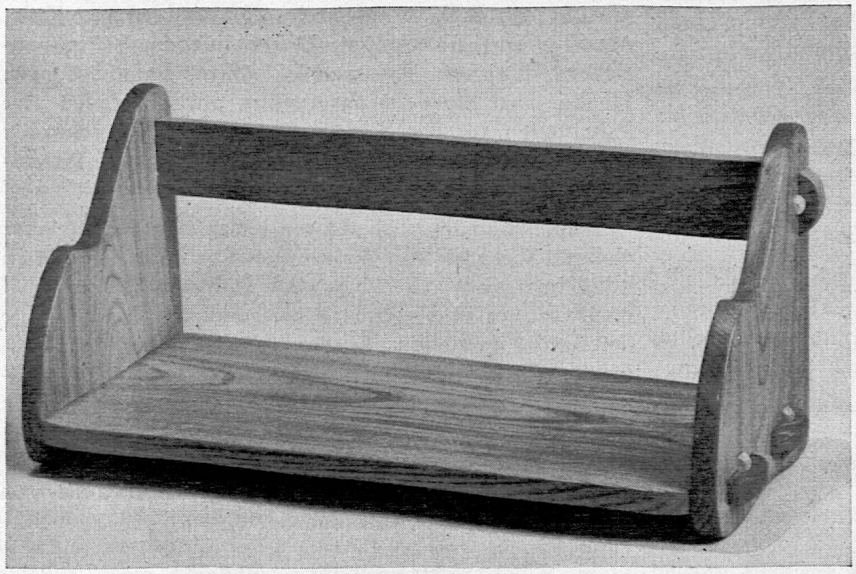
sen Stirnseite eine abgebrochene Rasierklingenhälfte mit einer Schraube festgemacht ist, und zwar so, dass deren Schneide etwa 1,5 mm über die Unterkante des Holzklötzchens hervorragt. Ein 15 mm breites Stück Bandeisen oder Bandmessing, das mit zwei Schraubenlöchern versehen ist, wird nun so in die Ausnehmung des Holzklotzes geschraubt, dass eine dazwischen eingeschobene Grammophonnadel fest eingespannt erscheint. Die senkrechtstehende Nadelspitze soll hierbei 2—3 mm unter der Unterkante des Holzklötzchens vorschauen und wird beim Schneiden in das Material eingestochen (Kreismittelpunkt). Die Drehung der Vorrichtung beim Schneiden geht aus der Abbildung hervor. Je nach der Einspannung der Nadel kann der Radius des Kreisschnittes verändert werden. Es empfiehlt sich die Anfertigung zweier verschieden grosser Schneidvorrichtungen für grosse und kleine Kreisschnitte. Bei richtiger Handhabung können mit der beschriebenen Vorrichtung Kreisschnitte mit einer Genauigkeit von 0,2 mm ausgeführt werden.

Mehr Freude mit Holzarbeiten

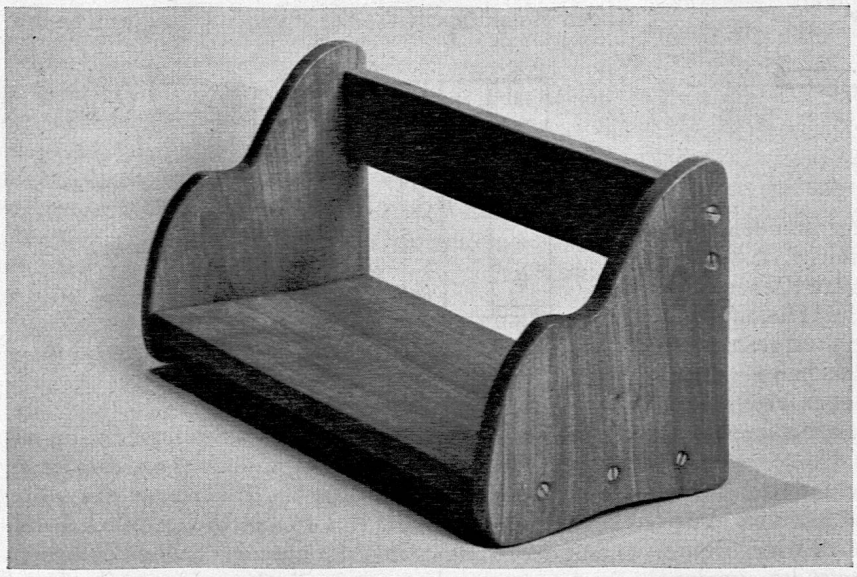
Die gute Aufnahme, die sein im Jahre 1948 erschienenes Büchlein «*Frohes Schaffen mit Holz*» gefunden hat, ermutigte den Handarbeitslehrer E. Fehr zur Herausgabe eines neuen, hübschen Bändchens. Seinen Grundsätzen, nur brauchbare Gegenstände in schlichter Gestalt und in werkgerechter Konstruktion zu vermitteln, ist der Verfasser treu geblieben. Auch im neuen Büchlein legt er das Hauptgewicht auf die Anregung zum selbständigen Gestalten. Die Arbeitsanleitungen sind sehr kurz gehalten. Einige Werkzeichnungen erleichtern die Herstellung etwas anspruchsvollerer Gegenstände; sie sind zugleich Musterbeispiele für die Arbeitsvorbereitung in zeichnerischer Hinsicht. Dass die Herstellung aller neunzig Gegenstände, von den Spielsachen und den Küchengeräten bis zur Truhe und den Tischchen, praktisch erprobt wurde, beweisen die schönen photographischen Reproduktionen. Der freundlicherweise vom Verlag gewährte Abdruck einer Probe wird jedem Freund von Holzarbeiten zeigen, dass der rührige Handarbeitslehrer am Landerziehungsheim Hof Oberkirch mit dieser Neuerscheinung seinen Kollegen viel willkommene Anregungen vermittelt.

K. K.

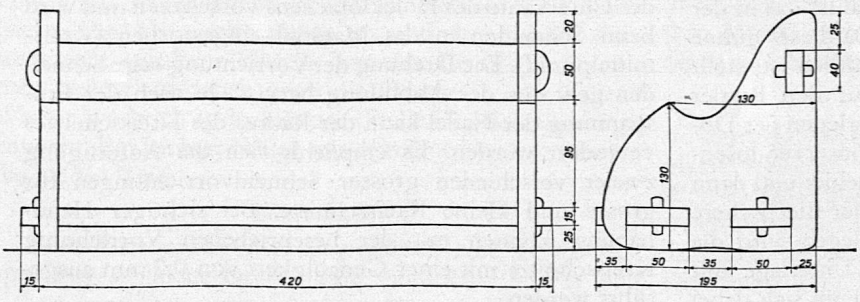
EMANUEL FEHR: «*Mehr Freude mit Holzarbeiten*». 90 neue Beispiele mit Photos, Erläuterungen und Zeichnungen. Verlag Gasser, Rapperswil. Geb. Fr. 6.90.



Nr. 57



Nr. 57a



Gestell für Bücher, Blumen usw.

Nr. 57	Tablar	450	195	16
	Seiten	200	185	16
	Rückenleiste	450	50	16
	Keile	30	10	5

Holzart: Ulme, natur, Hartgrundüberzug

Nr. 57a	Tablar	330	145	16
	Seiten	165	145	16
	Rückenleiste	330	50	16

Holzart: Apfelbaum, natur, Hartgrundüberzug

Arbeitsgang bei Nr. 57 und 57a: Aufzeichnen und ausarbeiten der Grundformen. Bei Nr. 57 werden die Zapfen an Tablar sowie Rückseite gesägt und die Löcher für die Keile in die Zapfen gebohrt, wobei ein halbes Loch nachher in den Schlitz der Seiten zu liegen kommt. Nun werden die Schlitze in den Seiten aufgezeichnet, gebohrt und ausgefeilt. Entzweigeschnittene Dübel ergeben die Keile. Nach dem Einpassen aller Teile erfolgt das Verputzen und die Oberflächenbehandlung. Zusammensetzen und verkeilen des Gestelles ohne Leim.

Bei Nr. 57a ist die leichtere Konstruktion der Verschraubung gezeigt. Wenn das Gestell aufgehängt wird, können entsprechende Aufhänger an den Seitenkanten oben angeschraubt werden.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Ausserordentliche Delegiertenversammlung der Kantonalkonferenz.

Am letzten Januartage kam es endlich — ein gutes halbes Jahr zu spät — zwischen Vertretern des Seminars Wettingen und des Erziehungsrates einer- und der Gesamtlehrerschaft anderseits zu einer Aussprache und Kopfklärung über die auch in der SLZ mehrfach angezogene Neuorganisation der Wettinger Übungsschule. Als Plattform diente eine nach Brugg einberufene ausserordentliche Delegiertenversammlung der Kantonalkonferenz, vor welcher Seminardirektor Dr. Paul Schäfer und Erziehungsrat Otto Ammann den «Wettinger Plan», bzw. die vom Erziehungsrat ins Auge gefasste Übergangslösung (bis zur Errichtung des Oberseminars) darlegten und verteidigten, während die Lehrer-Grossräte Theo Elsasser und Fritz Stäuble in ihren Voten für die Beibehaltung des bisherigen Zustandes (unter Vermehrung der Übungslehrerstellen auf drei) eintraten. Bis anhin war es so gehalten worden, dass die zwei Wettinger Übungslehrer neben der Führung ihrer je vierklassigen «Musterschule» noch in Methodik unterrichteten, das heisst die gehaltenen Lektionen besprachen und den Seminaristen mit Rat und Tat zur Seite standen, soweit es die eng begrenzte Zeit zuliess. Dieser altgewohnten, jedoch überlebten Ordnung wollten die zur Reform unserer Lehrerbildung Berufenen ein Ende machen, indem sie vorschlugen, vorläufig eine, später zwei Hauptlehrerstellen für Pädagogik und Methodik zu schaffen, und die Übungsschule nunmehr durch drei Lehrer führen zu lassen, die am Oberseminar zusätzlich noch zwei Wochenstunden «methodisches Kolloquium» zu halten hätten. Der Erziehungsrat stimmte diesem Plane zu, glaubte aber, es genügten vorläufig zwei Übungslehrer (unter Weglassung der Oberstufe) und richtete entsprechende Anträge an die Regierung, wobei der Fehler gemacht wurde (auch Erziehungsräte machen Fehler!), die Gesamtlehrerschaft im Ungewissen zu lassen, die dann — wie hier bereits gerügt — erst durch die Ausschreibung der zwei Übungslehrerstellen von all diesen Dingen erfahren musste. Dies, sowie die beabsichtigte «Köpfung» der Übungsschule brachten eine gewisse Erregung in unsere Reihen, die sich u. a. auch in nicht immer rein sachlich gehaltenen Presseartikeln Luft machte, die Konferenzen beschäftigte und bis in den Grossen Rat ihre Wellen warf. Dadurch ward aber wenigstens erreicht, dass im obern Rathaus zu Aarau das Signal «Das Ganze halt!» geblasen wurde, und dann erst wurde getan, was — recht besehen — an den Anfang gehört hätte: die Lehrerschaft erhielt Gelegenheit, sich über die Absichten unserer Seminarreformer orientieren zu lassen und auch noch ein Wörtlein mitzureden — eine Selbstverständlichkeit, die zuweilen in Vergessenheit gerät.

Die Disputation von Brugg dauerte geschlagene vier Stunden, verlief aber in Würde, und der ausgiebig erteilte Aufschluss stimmte manchen dankbar. Der eine oder andere Saulus wurde darob gar zum Paulus, nachdem er «beider Männer Red'» vernommen hatte. Unvergesslich wird bleiben, wie Direktor Schäfer wiederholt betonte, dass den Übungslehrern künftiger Observanz unter allen Umständen die methodische Freiheit gewahrt bleibe, und als erst von der Gegenseite erklärt worden war, dass die ganze Meinungsverschiedenheit «eigentlich nur auf einer Akzentverschiebung beruhe», erteilten die vorbildlich ausharrenden Delegierten mehrheitlich dem Wettinger Plan ihre Zustimmung — mit dem Nachsatze zwar, dass die neuen Übungslehrer in möglichst weitgehendem Masse am Methodikunterricht teilhaben müssten (das vorgesehene Kolloquium scheint vielen als zu geringfügig), weil Theorie und Praxis nun einmal zusammengehören, wenn etwas Rechtes entstehen soll. In den Fragen der äussern Gestaltung der neu organisierten Wettinger Übungsschule herrschte hingegen volle Einhelligkeit: die aargauische Lehrerschaft wünscht mit Nachdruck eine dreifache Führung auch im gegenwärtigen Provisorium, also Unter-, Mittel- *und Oberstufe,* die letztgenannte unter allen Umständen. Diese Forderung sollte unseres Erachtens von den Behörden ernst genommen werden, und wenn sie jetzt allenfalls in positivem Sinn auf ihren seinerzeit in guten Treuen gefassten Beschluss zurückkommen, wird ihnen dies sicher kein Mensch als Wankelmut auslegen. *-nn*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 31. Januar 1953

1. Der Regierungsrat hat einstimmig beschlossen, auf 1. März 1953 die *Erziehungsdirektion* Finanzdirektor Otto Kopp anzuvertrauen, während der bisherige Erziehungsdirektor, Nationalrat Dr. E. Börlin, die *Finanzdirektion* übernimmt. Der Vorstand dankt Dr. E. Börlin für das Wohlwollen, das er der Lehrerschaft und ihren Belangen als Vorsteher der Erziehungsdirektion während seines fast dreijährigen Wirkens entgegengebracht hat. Der Vorstand ist überzeugt, dass Otto Kopp als ehemaliger Kollege in seinem neuen Amte ebenso eng wie seine Vorgänger mit dem Lehrerverein zusammenarbeiten und für dessen Anliegen volles Verständnis haben wird.

2. Die Vorstände aller Personalverbände (Beamtenverband, Lehrerverein, Verein der Kantonspolizei, VPOD, Pfarrkonvent) sind damit einverstanden, dass in einer gemeinsamen Eingabe an den Regierungsrat die *Erhöhung der Teuerungszulagen auf 67%* unter Beibehaltung der bisherigen Sozialzulagen verlangt und auch die *Pensionierten* berücksichtigt werden sollen.

3. Der Regierungsrat hat einen *Rekurs gegen den Beschluss der Gemeindeversammlung von Münchenstein,* welche die Teuerungszulage auf den Besoldungen der Gemeindeangestellten und auf den Ortszulagen der Lehrer und Pfarrer auf 67% erhöht hat, aus formellen und materiellen Gründen gutgeheissen. Da die Rekurrenten ausser den vom Regierungsrat anerkannten Argumenten gegen die Gültigkeit des Gemeindebeschlusses auch geltend gemacht hatten, dass *Gemeindeangestellte, Lehrer und Pfarrer* «in eigener Sache» mitgestimmt hätten, stellt der Regierungsrat in seinen Erwägungen zwar mit Recht fest, dass ein *gesetzlicher Ausschliessungsgrund nicht bestehe*; denn weder die Staatsverfassung noch das Gemeindegesetz schränkt das Stimmrecht des einzelnen Staatsbürgers in Gemeindeangelegenheiten ein. Um so sonderbarer erscheint es, dass der Regierungsrat dann trotzdem findet, die interessierten Angestellten hätten «Anstandes und Taktes halber sich des Mitredens und Mitstimmens an der Gemeindeversammlung enthalten sollen». Der Vorstand des Lehrervereins verwahrt sich gegen eine derartige Einschränkung des Stimmrechtes in Gemeindeangelegenheiten. Wohin würde es führen, wenn man an jeder Gemeindeversammlung jedesmal feststellen müsste, wer an einem Geschäft besonders interessiert ist, da es doch gang und gäbe ist, dass in einer Gemeindeversammlung vor allem diejenigen Bür-

ger anrücken, die durch ein Traktandum persönlich betroffen werden, und sich mit ihrer Zunge und mit ihrer Stimme für ihre Sache wehren? Handelt es sich zum Beispiel um die Festsetzung einer Strassenlinie, so würden sich die Anwohner bedanken, wenn man von ihnen verlangte, dass sie sich des Wortes und der Stimme enthielten. Denken wir aber auch an die weitern Konsequenzen. Legt man es den Gemeindeangestellten nahe, wenn es sich um ihre Besoldungen handelt, Gewehr bei Fuss zu stehen, so müssten logischerweise bei einer Abstimmung über ein kantonales Besoldungsgesetz die Betroffenen aus «Anstand» ebenfalls daheim bleiben und ebenso die Tausende von eidgenössischen Beamten, wenn es um das Eidgenössische Besoldungsgesetz geht. Es ist aber bisher in den Abstimmungskämpfen in Bund und Kantonen nicht einmal den erbittersten Gegnern des Personals eingefallen, etwas derartiges zu verlangen. Wenn der Bericht in der «Basellandschaftlichen Zeitung», der vom Hauptrekurrenten stammt, die Leser richtig informiert, scheint der Regierungsrat zudem, obwohl das kantonale Recht keinen Ausschliessungsgrund kennt, den Gemeindeversammlungen das Recht zuzusprechen, gewissen Bürgern das Stimmrecht in einer Angelegenheit zu entziehen, die sie besonders berührt. Es geht aber sicher nicht an, eine Gemeindeversammlung über Ausübung der Grundrechte eines Bürgers entscheiden zu lassen. Der Vorstand des LVB ist deshalb überzeugt, dass, wenn eine Gemeindeversammlung einen derartigen Beschluss fasste, ein staatsrechtlicher Rekurs vom Bundesgericht gutgeheissen wird.

4. *Känerkinden,* das dem Lehrer eine Wohnung mit Zentralheizung im Schulhaus zur Verfügung stellt, erhöht die *Barzulage* von 200 auf 300 Franken.

5. Die Erhebungen der Präsidentin des Arbeits- und Haushaltungslehrerinnenvereins hat ergeben, dass nur in Birsfelden die *Haushaltungslehrerin* nicht dieselbe *Ortszulage* erhält wie die Arbeitslehrerinnen. Diese Ungleichheit muss beseitigt werden.

6. Wegen der *Versicherung der vollbeschäftigten Wanderlehrerinnen an Arbeits- und Haushaltungsschulen* wird mit der Erziehungsdirektion verhandelt.

7. Vizepräsident Paul Müller berichtet über die erste Sitzung der Kommission zur Prüfung der *Seminarfrage.*

8. Der Vorstand beschliesst, den Betrag von 200 Franken als ausserordentlichen *Beitrag an den Kampffonds des Angestelltenkartells Baselland* ins Budget 1953 einzustellen und für 1954 einen gleichen Beitrag vorzusehen.

9. Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins hat neuerdings die Sektionen aufgefordert, «den Kampf gegen die *Unsitte des Schnapskonsums der Schulkinder wirksam zu unterstützen*» und das Verbot des «Verkaufs von Likörbonbons und alkoholhaltigen Schokoladen an die Schuljugend» zu verlangen. Da die *Schulordnung* des Kantons Baselland (§ 100) die Bestimmung enthält, dass «an Schüler keine alkoholischen Getränke verabreicht werden dürfen», beschliesst der Vorstand des LVB, da seines Erachtens auch der Verkauf von Likörbonbons und alkoholhaltigen Schokoladen unter dieses Verbot fällt, in einer Eingabe die Erziehungsdirektion zu bitten, in einem Rundschreiben die Ladengeschäfte darauf aufmerksam zu machen, dass die *Abgabe schnapsgefüllter Schokoladefläschchen, von Schnapspralinen usw. an die Schüler verboten ist.*

10. Es sind immer noch *24 Primarlehrerstellen zu besetzen;* 3 sind bereits durch Seminaristen besetzt worden.

11. Das *Geschenk an die Jubilare* wird für 1953 von 300 auf 350 Franken erhöht.

12. Der *Jahresbericht der Sektion Baselland* für 1952 zuhanden des Schweizerischen Lehrervereins, verfasst vom 2. Aktuar Hans Probst, wird genehmigt.

13. Der Kassier der Sterbefallkasse legt die Abrechnung für 1952 vor. Das Vermögen ist um Fr. 6964.55 auf Fr. 129 137.89 gestiegen. *O. R.*

St. Gallen

Städtischer Lehrerverein St. Gallen

Der Städtische Lehrerverein beschloss nach der Volksabstimmung vom 14. September 1952 unter anderem, sich weder am Kinderfest noch am Kantonsjubiläum zu beteiligen. Dieser Beschluss richtete sich nicht gegen den Abstimmungsentscheid, sondern gegen die dahinter stehende Gesinnung, welche die Lehrerschaft als Missachtung ihres Standes und ihrer Arbeit auffasste. Eine Reihe von Presse-Einsendungen bestärkte die Lehrer in dieser Auffassung.

Der Weg zu einer Verständigung wurde dann geöffnet durch die Beschlüsse des Schulrates vom 10. Oktober 1952, in denen die Behörde die unberechtigten Verallgemeinerungen und Verunglimpfungen gegenüber der Lehrerschaft ablehnte, aber auch den Beschluss der Lehrerschaft bedauerte und an ihrem früheren Entscheid festhielt.

Seither haben zwischen Behörde und Lehrerschaft Verhandlungen stattgefunden. Sie führten zu einer sachlichen Überprüfung der von der Lehrerschaft angemeldeten Begehren. Daraus gingen in einigen Härtefällen Korrekturen hervor, die im Rahmen der behördlichen Kompetenzen angebracht wurden.

Auf Grund der Verhandlungen entstand eine neue Lage, welche den Städtischen Lehrerverein dazu bewog, seine Stellungnahme zu überprüfen. Die verständnisvolle Haltung der Behörden und der Parteien und der Wille, weiterhin Aufbauarbeit zu leisten, bewogen daher die städtische Lehrerschaft in ihrer ordentlichen Hauptversammlung vom 26. Januar, auf ihren Beschluss zurückzukommen und sich an Kinderfest und Kantonsjubiläum zu beteiligen. Damit hofft sie ihrerseits zur Entspannung beigetragen zu haben. ×

Nochmals:

Beutezüge mit und unter Kindern

Auf unseren Artikel in Heft 3 der SLZ, der die Unsitte der Kaugummibildchen und anderer Reklamefeldzüge unter der Jugend glossierte, erhielten wir aus dem Kreis unserer Mitarbeiter zwei Zuschriften, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten:

I

«Issisch Chriesi», fragte ich einen «wiederkäuenden» Dreikäsehoch von fünf Jahren, der mich auf dem Wege zu vollbehangenen Kirschbäumen meiner alten Heimat begleitete und vor dem Fremden nicht nur keine Scheu zeigte, sondern, wie mir sofort schien, ein brennendes Mitteilungsbedürfnis über irgendeinen «Schatz» hatte. «Nei, nei, ich iss numme Kaugummi», erwiderte er, langte in seinen Hosensack, zog einige Bildchen hervor und meinte, übers ganze Gesicht strahlend: «Luege-Sie, do han i de Koblet und do de Ferdi, und deheim han i no es ganzes Album voll.» Aus der folgenden Unterhaltung konnte ich noch feststellen (ohne Rückfrage bei den Eltern natürlich), dass er die Batzen zum Teil vom Vater, zum Teil von kleinen Botengängen hatte.

Diese Begegnung traf zeitlich zusammen mit Klagen von Kollegen aus verschiedenen Schulhäusern und Orten über die neue Seuche, von der ich bis zu diesem Augenblick nichts gewusst hatte. Es scheint, dass die Ansteckung schon bis ins vorschulpflichtige Alter fortgeschritten ist.

«Was uns an dieser Sammelleidenschaft *ärgert,* ist nicht nur das so leichtsinnig vertane Geld, sondern ebensosehr die eingehende Beschäftigung der Kinder mit «Helden des Sportes», — schreibt die Schweizerische Lehrerzeitung.

Und *da* möchte ich nun mit allem Nachdruck fragen: dürfen wir uns *ärgern?* Ärgern über diese so früh «verdorbene» und irregeleitete Jugend mit ihrer Sammelleidenschaft und ihren vielen andern bedenklichen Süchten?

Nein, gerade das dürfen wir nicht! Genau so wenig, wie wir uns über Krankheit und Siechtum unserer Kinder ärgern können! Denn diese neue Leidenschaft *ist* eine Krankheit, eine neue auf der Liste der sonst schon zahlreichen Zeitkrankheiten, deren Symptome uns beständig neuen Grund zum Ärgern gäben.

Eine zwingende Frage: Dürfen wir es nun einfach mit der Diagnose bewenden lassen? Ist es nicht gerade *unsere* Pflicht, nach den Infektionsherden zu suchen?

Wer das ohne Voreingenommenheit tut, wird vom Ärger über das Bedauern zur stillen Resignation kommen.

Wer trägt die Schuld an «billigsten Sensationen», an «Heldenverehrung widerlichster Art» und an der Zerstörung eines würdigen Leitbildes in den Herzen unserer Jugend?

Wir sind es, wir, die Gesamtheit der Erwachsenen, dieses Kollektiv, das an die Stelle der Götter die Götzen gesetzt hat, das als grösste vitale Äusserung sture Heldenverehrung treibt! Es behängt seinen Liebling mit Kränzen, überschüttet ihn mit Blumen, trägt ihn auf den Schultern, hängt ihm die leuchtendsten Namen aus der Welt des Geistes an (Beethoven der Landstrasse!) und gerät bei seinem Erscheinen in hysterische Verzückung. Es treibt eine Art religiösen Kult mit ihm und verehrt die dümmsten Dinge aus seinem Besitze wie Reliquien. Es bringt ihn in hundertfacher Wiederholung in allen Illustrierten, *unsere besseren und schlechteren Jugendschriften eingeschlossen.* Es schleppt ihn nach dem Siege vor das Mikrophon, wo er nichts zu sagen weiss, und hat ihn als wichtigstes Objekt für die Television entdeckt. (Was bei uns nicht anders werden wird!)

Übertreibe ich? Nein! Wir erinnern uns wohl noch an jenen Narren von Schreiber, der blasphemisch festgestellt hat, dass in einem der letzten Siege unserer Schweizer an der Tour de Suisse «die Gnade Gottes» gewaltet habe! Vor mir liegen Ausschnitte aus dem «Sport», wo ein anderer dieser modernen Federstrategen für Massenhysterie in Verzückung berichtet, wie «die Frauen», wohlverstanden *die Frauen,* in Lugano Ferdi bestürmt haben, weil das *ihr* Typ sei! — und wie einer aus der Masse der Schreier *100 Franken für die mit Kühlers Blut befleckte Hose geboten habe!* An der gleichen Stelle wirft man unserer obersten Landesbehörde allen Ernstes vor, sie mache zu wenig in der *offiziellen Heldenverehrung.* Besorgen das nicht in fast widerlicher Art die «Offiziellen und Honoratioren» unserer Städte und Dörfer, wo irgendeiner dieser Muskelaristokraten zur Hebung des finanziellen Erfolges eines Anlasses als Ausstellungsobjekt zugezogen wird?

Ich weiss wohl, dass Tausende, die diese Entwicklung mit Bedenken oder Bedauern verfolgen, Rufer in der Wüste sind.

Und trotzdem sage ich: so lange aus dieser Masse die Rufer in der Wüste nicht zu einer Armee von Kämpfern gegen die billigen Sensationen werden, und Radio, Zeitungen und Illustrierte nicht in die Schranken weisen, *so lange dürfen wir über die Jugend weder schimpfen noch uns ärgern!*

Sie tut mit ihren kleinen Möglichkeiten und in ihrem Rahmen nur das, was wir als ihre Vorbilder ihr bieten. Es hiesse Wasser in den Rhein tragen, wollte man in einer pädagogischen Zeitschrift auch nur eine einzige Zeile über die Bedeutung des Vorbildes in der Erziehung schreiben. Und dass die Umwelt der grössere Erziehungsfaktor als die Schule, ja heute sogar als die Familie ist, wird wohl kaum zu widerlegen sein.

Wie steht es nun noch mit jener andern Sucht, die der Verfasser anführt, — mit der Jagd auf alle Arten von Wettbewerben? Ist die Lage hier wesentlich anders als im zuerst beschriebenen Fall? Wer wundert sich, dass das Kind schliesslich auch tun möchte, was der Vater Woche um Woche tut: Sport-Toto ausfüllen, Geld *gewinnen,* Wettbewerbe machen! Ist es nicht so, dass Sport-Totoausfüllen und Steuererklärung für viele die letzten verbleibenden *schriftlichen* Betätigungen geworden sind?

Übertreibe ich? Laut Rechenschaftsbericht der Sport-Toto-Gesellschaft sind in der Saison 1951/52 für 38 Spiele mehr als 19 Millionen Coupons mit einer Einsatzsumme von Fr. 30 309 237.— abgegeben worden. Es mag dem Leser überlassen sein, auszurechnen, wie viele Teilnehmer pro Spiel beteiligt waren!

«Was wir verlangen müssen» . . . schreibt der Verfasser am Schlusse, «ist, dass weder Kinder noch Klassen in Reklameorganisationen einbezogen werden.»

Wir *können* aber nichts verlangen! Es steht der Wirtschaft frei, zu tun, was ihren Verdienst erhöht. Sie kann uns weiter mit Kaugummi und Heldenbildern beliefern, sie kann uns, wie es gerade jetzt von Deutschland aus geschieht, mit einer Flut von billigstem illustriertem Zeitschriftenkitsch überschwemmen (siehe unsere Kioske!), sie kann fröhlich zweihundert Bände von John Kling herausgeben, neue Kriminalreisser drehen, Schnapsschokolade an allen Strassenecken verkaufen, Nachtlokale bis zwei Uhr morgens offenhalten, Alkoholpropaganda in immer schamloserer Art betreiben: wir können nichts verlangen! Also bleibt nur Resignation? Vielleicht!

Vielleicht erwächst aber aus der bitteren Erkenntnis die Einsicht, dass unsere Schule da und dort neue Wege suchen muss, und dass vor allem die Erziehung der Nachschulpflichtigen, unsere kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen Aufgaben haben, denen sie sich bis heute verschliessen, weil sie in ihrer Struktur und in ihrem Ziel mit den Wurzeln in eine Zeit greifen, die endgültig vergangen ist.

Hans Keller, Baden

II

In vielen Schulhäusern beobachteten die Lehrer in letzter Zeit, dass das Helgelisammeln geradezu beängstigende Formen angenommen hat. Eine Intervention drängte sich schon allein im Interesse eines geordneten und erfolgreichen Unterrichts auf. So ergab die Inspektion einer einzigen Klasse folgende Resultate:

Mehr als die Hälfte der 36 Schüler sammelte mit einer Energie, die man sich gerne auch für andere Zwecke wünschen möchte. Im Besitz der kleinen Kaugummiliebhaber und Sportfreunde befanden sich über tausend Bilder, zum Teil eingeklebt in ebenfalls käuflich erworbenen Mappen.

Im Rahmen einer freien Aussprache wurde dann vorerst ein wenig gerechnet. Die Klasse staunte nicht schlecht, als es sich herausstellte, dass sie innert weniger Wochen *für über hundert Franken Kaugummi* mit den begehrten Helgen erstanden hatte! Mit blossen rechnerischen Überlegungen war dem Übel freilich nicht beizukommen. Tadel und Verbote hätten nichts genützt. Natürlich kann man einer disziplinierten Klasse sagen, man wünsche nichts mehr davon zu sehen, weil . . . usw. usw. Der Erfolg wird aber zweifelhaft sein, weil auch hier wie bei jeder echten erzieherischen Massnahme der Appell an die Einsicht das beste Mittel bleibt. Um das Verständnis für die besondere Situation zu wecken und zugleich den Willen zur Selbsthilfe zu fördern, wurde der Klasse, immer im Rahmen des freien Gesprächs, etwa folgendes gesagt:

«Es geht mir keineswegs darum, euch ein Vergnügen zu rauben. Ich weiss, dass nicht nur viele von euch, sondern auch manche Erwachsene nun einmal ihren Spass darin finden, bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit ein Stücklein Gummi zu bearbeiten. Ich weiss auch, dass es sogar Zahnärzte gibt, die der Ansicht sind, das Kauen sei nicht nur nicht schädlich, sondern geradezu gesund. Wir wollen uns nicht darüber streiten. Immerhin bin ich der Meinung, wir Schweizer dürften ruhig darauf verzichten, nachgerade bald jede ausländische Sitte (oder Unsitte) nachzuahmen, unbekümmert darum, ob sie zu unserem Wesen passe oder nicht. Tut also in eurer Freizeit, was euch beliebt — für unsere Schule gelten vorläufig noch schweizerische Anstandsregeln. Mit der Zeit wird jeder von euch selber herausfinden, wie läppisch ein Mensch aussieht, der ständig an einem Stücklein faden Gummi kauen muss!

Und nun zu euren Prachtsbildern. Ihr kennt mich und wisst, dass ich nichts gegen den gesunden Sport einzuwenden habe. Darunter verstehe ich freilich in erster Linie die Ausübung einer Sportart, mass- und sinnvoll betrieben zur eigenen körperlichen Ertüchtigung. Die Sportsleute, von denen ihr so eifrig Bilder sammelt, betreiben aber ihren Sport meist nicht allein in diesem Sinne. Viele von ihnen sind Berufssportler, die sich mit Rennfahrern oder sonstwie ihren Lebensunterhalt verdienen. Sehr viele stehen im Dienste irgendwelcher Firmen, seien es Fabriken oder Rennbahnen. Dies hat zur Folge, dass diese Sportler immer wieder gezwungen sind, Höchstleistungen zu erreichen, vielfach ohne grosse Rücksicht auf ihre eigene Gesundheit. Hauptsache ist, wenn wir, das Publikum, immer wieder Sensationen zu sehen bekommen, und wenn die vielen Veranstaltungen geschäftlich rentieren. Und wie benehmen wir, eben das liebe Publikum, uns dabei? Ist es euch noch nie aufgefallen, wie wir heute

einen Erfolg bejubeln, laut und über alle Massen, wie wir aber über den gleichen Sportler herfallen, wenn er morgen eine vielleicht sogar unverdiente Niederlage erleidet? Bei dem modernen Berufs- und Schausport sind Ruhm und Ehre oft sehr kurzlebige Dinge. Wer nicht immer mit neuen Höchstleistungen aufwarten kann, der gerät rasch in Vergessenheit. Wir müssen uns deshalb schon überlegen, ob es einen Sinn hat, den ganzen Rummel mitzumachen und für Dinge viel Geld aufzuwenden, die morgen schon wertlos sein können.

Natürlich anerkennen wir eine grosse Leistung, aber wir dürfen nicht einseitig werden und alles Mass verlieren. Es gibt nämlich ausserhalb des Sports Leistungen, die ungleich wertvoller sind als irgendein kurzlebiger Rekord. Denken wir etwa an die grossartigen Leistungen eines Wissenschafters, eines Forschers oder Arztes, der all seine Kräfte in den Dienst an der leidenden Menschheit stellt, ohne nach Titeln und Ehre zu fragen. Von solchen Helden weiss häufig genug nur der kleinste Teil der Menschen. Ihr Kampf um eine bessere Zukunft vollzieht sich eben nur in der Stille einer Studierstube oder eines Laboratoriums, wo keine Filmleute und Radioreporter hinkommen. Es wäre ja zu wenig sensationell! Hätten wir aber nicht allen Grund, solche Leistungen ebensosehr zu bewundern wie sportliche Rekorde?

Überlegt euch deshalb selber, ob es nicht sinnvoller wäre, eure Sparbatzen für Dinge auszugeben, die von bleibenderem Wert sind als eure Helgeli. Denkt darüber nach, ob es sich lohnt, viel Zeit, Mühe und Geld aufzuwenden für Sammlungen dieser Art. Rechnet selber nach: Für eure hundert Franken hättet ihr zweihundert der schönsten Hefte des Schweizerischen Jugendschriften-Werkes erhalten. Ihr bekommt sie ja in unserem Schulhaus ohne grosse Mühe. Und wenn ihr durchaus sammeln wollt, so legt euch eine Briefmarkensammlung an, sucht interessante Steine, Insekten, Pflanzen. Bringt sie in die Schule, wir wollen sie bestimmen. Solche Sammlungen werden euch noch dann Freude machen, wenn eure Sporthelden schon längst vergessen sind — hoffentlich mitsamt dem Kaugummi, der auf Kosten eurer Sportbegeisterung die besten Geschäfte macht!»

Der Erfolg dieser Aussprache blieb nicht aus. Die Buben erklärten sich spontan bereit, das Sammeln dieser zweifelhaften Schätze aufzugeben. Einige vernichteten sofort ihre Vorräte. Seither ist wieder Ruhe in der Klasse eingekehrt, und die Sparbatzen fliessen wie vorher in die Schulsparkasse. Gute Bibliothekbücher und SJW-Hefte tun ein übriges, die kindliche Begeisterungsfähigkeit in bessere Bahnen zu lenken.

Was aber soll man sagen, wenn nun neuerdings den Kaugummipackungen zu allem Überfluss Photos dürftig bekleideter Filmstars beigegeben werden! Ein Sechstklässler war bereits im Besitz einer stattlichen Kollektion solcher Schönheiten und freute sich, vorläufig sicher noch auf harmlose Art, an den «blutten Frauen», wie er sich ungeniert ausdrückte. Was soll man vor allem dazu sagen, wenn ein Zwölfjähriger eine derart zweifelhafte Sammlung mit ausdrücklicher Billigung des Vaters anlegt?

Freilich: Solange wir Erwachsenen noch den schrankenlosen Import anrüchigster Filme und die schamloseste Filmreklame dulden, fehlt uns im Grunde wohl auch die sittliche Qualifikation und die Fähigkeit schlechthin, unsere Jugend in besserem Geiste zu erziehen.

Es wäre deshalb an der Zeit, auch hier zum Rechten zu sehen. Vielleicht überlegen wir uns sogar einmal, ob wirklich keine Möglichkeit besteht, eines Tages jener Art des Geschäftemachens, die für unsere moralische Volksgesundheit nicht von Nutzen ist, einen Riegel zu schieben!

Hans Schaufelberger, Winterthur

(Abgedruckt aus dem «Landboten» vom 3. Dezember 1952, etwas gekürzt.)

Aus der pädagogischen Presse

Westdeutschland

Es wurde bekanntgegeben, dass von einer Pädagogischen Hochschule 90 Studierende von 96 des Abschlußsemesters nicht beabsichtigen, ihren Dienst als Junglehrer anzutreten, weil die Bezahlung nicht ausreichend sei. Auch die Studierenden anderer Hochschulen sind grösstenteils entschlossen, sich anderen besser bezahlten Berufen zuzuwenden.

Es wurde deshalb eine Resolution gefasst, die an die Bundesregierung, den Bundestag, die Kultusminister und die Länderparlamente geschickt wurde. Darin wurde betont, dass die wirtschaftliche Unsicherheit der Lehrerschaft beseitigt werden müsse, da sonst der Nachwuchs weder der Zahl noch der Eignung nach gesichert werden könne.

(Allgemeine deutsche Lehrer-Korrespondenz)

Schulfunk Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

10. Februar/16. Februar: JOHANN RUDOLF WETTSTEIN. Dr. René Teuteberg, Basel, schildert in einem Hörspiel den Kampf dieses grossen eidgenössischen Politikers um die volle Anerkennung der Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft vom Reich und vom Reichskammergericht.

Kleine Mitteilungen

Schülerbriefwechsel

Holländische *Schulklasse* im Haag wünscht Briefwechsel mit einer Realschulklasse der Schweiz. Schüler: 15- bis 16jährig; in der Klasse sind etwas mehr Knaben als Mädchen. Sich wenden an: D. Koelewyn, Melis Stokelaan 330, Den Haag, Holland.

Berset-Müller-Stiftung

Im Lehrerasyl Melchenbühl-Muri (Bern) ist ein Platz frei. Zur Aufnahme berechtigt sind Lehrer und Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen schweizerischer oder deutscher Nationalität, sowie die Witwen solcher Lehrer und Erzieher, die das fünfundfünfzigste Altersjahr zurückgelegt haben und während wenigstens zwanzig Jahren in der Schweiz im Lehramt tätig waren.

Das Reglement, welches über die Aufnahmebedingungen näheren Aufschluss gibt, kann bei der Vorsteherin des Asyls unentgeltlich bezogen werden.

Aufnahmegesuche sind bis zum 30. April 1953 mit den laut Reglement erforderlichen Beilagen an den Präsidenten der Verwaltungskommission, Herrn *Fr. Raaflaub,* Selibühlweg 11, Bern, zu richten. *Die Verwaltungskommission*

Schreibhefte auf lichtgrünem Papier

Die Firma Carl Beckh Söhne, Faurndau bei Göppingen, stellt Schreibhefte auf lichtgrünem Papier, die «*lichtgrünen Staufenhefte*» her. Sie wurden in acht Stuttgarter Schulklassen erprobt; das Ergebnis bestätigte sich bei zusätzlichen Einzelversuchen im Lande. Darnach bevorzugt die ganz überwiegende Mehrzahl der Schüler das lichtgrüne Papier gegenüber dem weissen, weil es auch bei grellem Sonnenlicht oder künstlichem Licht nicht blendet. Ausserdem haben Kinder mit empfindlichen Augen, etwa Neigung zu Bindehautentzündung, wiederholt von sich aus ausgesprochen, dass bei Verwendung der lichtgrünen Hefte die Augen «nicht so weh tun». Auch die Lehrer haben bei den Korrekturarbeiten das lichtgrüne Papier als wohltuend empfunden. Der Zusatz von lichtgrüner Farbe bedeutet weder eine Qualitätsverringerung noch eine Preiserhöhung gegenüber den Heften mit weissem Papier. Die Verwendung der lichtgrünen Staufenhefte kann daher empfohlen werden. *Weser,* Stuttgart.
Aus der Stuttgarter Zeitschrift «*Schulwarte*», Januarheft 1953.

Kurse

Skikurse in den Frühlingsferien

Der Schweizerische Turnlehrerverein veranstaltet in den Frühlingsferien folgende Skikurse:

1. Tourenkurs (deutsch und französisch) auf Melchsee-Frutt 7.—11. April mit Einrücken am 6. abends. Als Teilnehmer kommen Lehrpersonen in Frage, die einen Winterkurs des STLV oder eines Kantons mit Erfolg besucht haben und in den Fall kommen, Skilager oder Skitouren mit Schülern zu leiten.

2. Brevetkurs zur Vorbereitung auf die Skiinstruktorenprüfung 13.—19. April auf Melchsee-Frutt. Die Teilnehmer können im Anschluss an den Kurs die SI-Prüfung des IVS am 20./21. April bestehen. Die Anmeldungen für die Prüfung sind direkt an das Sekretariat des IVS, Schwanengasse 9, Bern, zu richten. Es können maximal 20 Teilnehmer berücksichtigt werden.

Entschädigungen für alle Kurse: 5 Taggelder à Fr. 8.50, 5 Nachtgelder à Fr. 5.— und Reise.

Anmeldungen unter Beilage eines Ausweises der Schulbehörde über die Verwendungsmöglichkeit sind bis 15. März an den Vizepräsidenten der TK des STLV, Hugo Brandenberger, Myrthenstr. 4, St. Gallen, zu richten.

Für die TK des STLV:
Der Präsident: *E. Burger*

Kurs für geschichtliche Heimatkunde

1. Thema «*Keltische Altertümer*». Führung im *Schweizerischen Landesmuseum* durch Herrn Vizedirektor Prof. Dr. Emil Vogt, Mittwoch, den *11. Februar, 14.30 Uhr* (Besammlung beim Eingang des Landesmuseums).

2. Vortrag von Herrn Pfarrer Robert Epprecht: *Wiedikon, vom kleinen Bauerndorf zum grössten Stadtquartier* (mit Lichtbildern), Samstag, den *21. Februar, 14.15 Uhr,* im *Zunfthaus «Zur Waag»* (kleiner Saal). Herr Pfarrer Epprecht hat das einstige Dorf Wiedikon erschlossen, auf Karten dargestellt und in Modellen veranschaulicht. Seine Arbeit zeigt in methodisch vorzüglicher Weise, wie im Gebiet der Stadt Zürich, aber auch an anderen, durch die bauliche Entwicklung stark veränderten Orten der Heimatforscher wertvolle Arbeit leisten kann. Interessenten aus allen Kreisen freundlich willkommen.

Internationale Arbeitstagungen für Lehrer und Lehrerinnen

1. Vom 5.—12. April 1953, in La Rochette (Seine-et-Marne), in der Nähe von Melum, Frankreich. Leitung: Prof. Gattegno, London. Thema: Gedanke und Tat; theoretische und praktische Studien. — Ihr Zusammenhang mit der Erziehung. — Es werden eine Tages- und 2 Halbtagsexkursionen durchgeführt. Kurskosten inkl. Exkursionen: ffrs. 9000.— (ca. Fr. 100.—).

2. Vom 26. Juli bis 11. August 1953. Der erste Teil findet im Haus Schwalbach (Taunus), der zweite Teil in Köln statt. Leitung: Dr. Richard Grob, Unterlangenegg BE. Thema des 1. Teiles: Das Wirken des Lehrers in Schule und Lebensgemeinschaft für ein internationales Verständnis. Thema des 2. Teiles: (ab 6. August) Geführte Exkursionen zu kulturell, wirtschaftlich und geographisch interessanten Stätten und Institutionen. — Kurskosten: alles inbegriffen Fr. 115.—.

3. Vom 28. Juli bis 11. August 1953, in Braziers Park, Ipsen, England. Leitung: Prof. C. Gattegno, London. Thema der 1. Woche: Der schöpferische Geist im Menschen. Thema der 2. Woche: Die Kultur Englands. — Jede Woche werden 2 Exkursionen durchgeführt. Kurskosten: inkl. Exkursionen 18 Pfund 10 Schilling (ca. Fr. 210.—).

Zu den genannten Kurskosten kommt noch je eine Anmeldegebühr von Fr. 5.—.

Anmeldungen und nähere Auskunft über die Kurse bei Frl. E. Brandenberg, Kapellenstrasse 21, Bern, zuhanden des internationalen Institutes für übernationale Erziehung und des schweizerischen Nansenbundes.

Bücherschau

Chiesa Alma: *Il gigante Stroncha fulmini* (Der Riese Blitzbrecher). Società editrice internazionale, Torino. 119 S. Fr. 13.25.

Die feinsinnige Geschichte entstammt der Feder der Tessiner Schriftstellerin Alma Chiesa, die es vorzüglich verstanden hat, mit ihrem rauhborstigen Helden das Traumland und Märchenreich der Kinder um eine liebwerte Gestalt zu bereichern. Für seinen in einem früheren Leben begangenen Übermut muss Riese Blitzbrecher während zwei Jahrhunderten unter der Erde schlafen. Eines schönen Sommertages wird er jedoch jäh geweckt durch das ahnungslose Murmeltierchen «Mamma Fischietta», das ihm auf seinen unterirdischen Spaziergängen unvermittelt in die Haare gerät. Mit donnerähnlichem Gepolter erhebt sich der Langschläfer, ganz nur darauf bedacht, alles was ihm begegnet, zu beugen, zu brechen und zu vernichten. Nach mehreren aufregenden Abenteuern kühlt sich sein ungestümer Tatendrang merklich ab, er besänftigt sich vollends, als er die Bekanntschaft mit der unternehmungslustigen und herzensguten kleinen Sivi macht, die mit ihrer Mutter, ihrem Hund Biondo, und ihren Ziegen einsam auf einer Alp lebt. In dieser naturverbundenen und beglückenden Lebensgemeinschaft, fernab vom heimtückischen Treiben der ihm völlig unbekannten modernen Welt, wird Riese Blitzbrecher vom übermächtigen Drang gepackt, Gutes zu tun und selbst gut zu sein. Seine ungeheuren Kräfte bietet er auf zu allerlei heldenhaften Unternehmungen, stets begleitet von der kleinen Sivi, seinem guten Stern, die auch dabei ist, als er seinen schwersten Gang antritt in das von einem Bergsturz verschüttete Dorf, wo er mit seinen Riesenkräften vielen das Leben rettet, sich selbst aber dabei derartige Verletzungen zuzieht, dass er in der folgenden Nacht heimlich das ihm so liebgewordene Alpwesen und seine kleine Sivi verlässt, um im Gebirge zu sterben, angelehnt an eine Felswand, die sich öffnet und ihn wiederum ins Erdreich aufnimmt.

Diese rund 120 grossformatige Seiten umfassende, anziehende Erzählung wurde von Gustavino mit künstlerischem Empfinden hübsch illustriert. Es ist zu hoffen, dass der «Riese Blitzbrecher» bald in guter deutscher Übertragung auch unsere Kinder beglücken wird und so die, wohl von ihrem Vater ererbte, mit feiner Poesie durchwobene Fabulierkunst Alma Chiesas auch in der deutschen Schweiz und darüber hinaus zu Ehren kommt. *St.*

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Der *Schweizerische Lehrerkalender*

ist das geeignetste Taschenbuch für Lehrerinnen und Lehrer. Bestellungen sind zu richten an das Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Postfach, Zürich 35.

Preise: mit Portefeuille Fr. 3.80; ohne Portefeuille Fr. 3.10.

Die «*Übungen zur Stilistik und Begriffsbildung*» von Joh. Honegger, sind vergriffen.

Das Sekretariat des SLV

Schülerbriefwechsel

Bei der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten haben sich amerikanische Knaben und Mädchen gemeldet, die gerne mit Schweizer Kindern in Briefwechsel treten würden. Schüler und Schülerinnen, die des Englischen so weit mächtig sind, dass sie einfache Briefe schreiben können, und die Lust hätten, mit amerikanischen Kindern einen Briefwechsel zu führen, können durch ihre Lehrer der Gesandtschaft gemeldet werden. Adresse: Legation of the United States of America, Public Affairs Section, Thunstrasse 78, Bern.

Das Sekretariat des SLV

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Sitzung der Kommission, Sonntag, den 1. Februar 1953.

Anwesend sind fünf Mitglieder der Kommission; zwei Mitglieder fehlen entschuldigt.

1. Genehmigung der Jahresberichte 1952 der Geschäftsleitung und der Stiftung. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1952: 11 638. Im Berichtsjahr wurden in 28 Fällen Kurunterstützungen im Gesamtbetrag von 10 800 Franken ausgerichtet.

2. Abnahme der Jahresrechnungen 1952 der Geschäftsstelle und der Stiftung.

3. Beschlussfassung über den Druck der Ausweiskarte 1953/54 und den Nachtrag zum Reiseführer. Der Preis für Ausweiskarte und Nachtrag zusammen wird auf Fr. 3.— festgesetzt.

4. Behandlung von Unterstützungsgesuchen.

Das Sekretariat des SLV

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Moderne Bühnenbeleuchtungen für die Schulbühne

BÜHNENLICHT ERLENBACH ZH

W. & L. Zimmermann
Tel. (051) 91 12 59

Krampfadernstrümpfe

Verlangen Sie Prospekte und Masskarte

Leibbinden
Gummiwärmeflaschen
Heizkissen

E. Schwägler **Zürich**
vorm. P. Hübscher Seefeldstrasse 4
Gummihaus im Seefeld

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Telephon 25 47 50
OFA 19 L

Träger Darm?

Abends 1 Tipex-

Pille und dann tritt der Stuhl schon am andern Morgen ohne Schmerzen u. zuverlässig ein.
In Apotheken und Drogerien.
Tipex für 40 Tage = **Fr. 2.10.**
Tipex für 80 Tage = **Fr. 3.65.**

Versand: **Lindenhof-Apotheke**
Rennweg 46, **Zürich 1**

29. Turnlehrerkurs an der Universität Basel 1953/54

Das Erziehungsdepartement Baselstadt beabsichtigt im Studienjahr 1953/54 die Durchführung des 29. Turnlehrerkurses zur Erlangung des eidg. Turn- und Sportlehrerdiploms I. Für die Teilnahme ist der Besitz eines Maturitätszeugnisses oder Lehrerpatentes erforderlich. 71

Anmeldungen sind bis Ende März 1953 zu richten an:
O. Kätterer, Unterer Batterieweg 162, **Basel.**

Ferienkolonie

In gut eingerichtetem Ferienheim an schönster Lage im Zürcher Oberland könnten über die Sommermonate noch **ein bis zwei Ferienkolonien aufgenommen werden.** Schöne Spazierwege über Wald und Höhen, in nächster Nähe eigenes Strandbad, grosse Spielwiesen, auto- und verkehrssichere Lage. Sehr gute Verpflegung zu mässigen Preisen.

Nähere Auskunft erteilt gerne unter Chiffre SL 61 Z die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Die Basler Mission sucht Lehrkräfte für Kamerun und die Goldküste:

einen akademisch ausgebildeten

Lehrer

(Sekundar- oder Gymnasiallehrer)
für ihr Lehrerseminar in Batibö (Kamerun);

zwei Lehrerinnen

wenn möglich ebenfalls mit Sekundar- oder Mittelschullehrerpatent, für ein zweites Lehrerinnenseminar auf der Goldküste. Alle sollten auf Anfang 1954 einsatzbereit sein. Für das Erlernen der englischen Sprache bietet die Mission die Möglichkeit zu einem längeren Englandaufenthalt. Vorausgesetzt werden: eine gründliche methodische Schulung, berufliche Tüchtigkeit und einige Erfahrung im Schuldienst sowie einwandfreie Gesundheit. 42

Bewerber, die sich auf Grund eines klaren christlichen Glaubens zum Zeugendienst für Jesus Christus berufen wissen, wollen sich wenden an

Dr. F. Raaflaub,
Afrika-Inspektor der Basler Mission,
Missionsstr. 21, **Basel.**

Infolge Krankheit des derzeitigen Besitzers ist im Landwassertal (Graubünden) neuzeitlich eingerichtetes

Kinder- bzw. Erholungsheim

an bester Kur- und Aussichtslage, **sofort günstig zu verkaufen.** Erforderliches Kapital zirka Fr. 20 000.—.
Nähere Auskunft durch **H. Brugger,** Treuhandbureau, Selnaustr. 15, **Zürich 1.** 73 P 6018 Z

Hölstein / BL

Infolge Anstellung einer weiteren Lehrkraft ist auf Beginn des Schuljahres 1953/54 an der Unterstufe eine

neue Lehrstelle

zu besetzen. Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisen sind an den Präsidenten der Schulpflege, **A. Thommen-Rothenbühler,** Kirchgasse, **Hölstein BL,** bis spätestens 16. Februar 1953 einzureichen. 47

Telephon (061) 7 61 08. **Schulpflege Hölstein.**

Internationales Knabeninstitut MONTANA, Zugerberg

Auf 16. April 1953 sind an der **Schweizerischen Abteilung** des Instituts Montana folgende Lehrstellen neu zu besetzen: 37

Handelsfächer

(an der Handelsabteilung unterrichten bereits zwei Handelslehrer)

Biologie, evtl. Geographie

in Verbindung mit **Sportunterricht**
(neben andern Sportlehrern).

Die Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Photographie, Zeugnissen sowie Angabe der Gehaltsansprüche (bei freier Station) bis spätestens **28. Februar 1953** der Direktion des Instituts Montana einzureichen.

An der **Primarschule Wintersingen** BL wird die

Stelle eines Lehrers

für die 1.—4. Klasse auf Anfang des neuen Schuljahres zur Neubesetzung ausgeschrieben. OFA 17.646 A
Anmeldungen sind erbeten bis **21. Februar** an: 62

E. Zbinden, Schulpflegepräsident, **Wintersingen.**

Offene Lehrstelle

In der Schulgemeinde **Diesbach** ist auf Beginn des Schuljahres 1953/54 die P 2609 Gl

Stelle eines Primarlehrers

neu zu besetzen. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz. Gemeindezulage Fr. 400.—. Obligatorische Lehrerversicherungskasse. Glarnerisches Primarlehrerpatent erforderlich. 63
Handschriftliche Anmeldungen unter Beilage von Ausweisvorschriften und einem ärztlichen Zeugnis sind bis spätestens 18. Februar 1953 an Herrn Schulpräsident **F. Hösli** einzureichen.

Diesbach, 27. Januar 1953. **Der Schulrat.**

Erziehungsheim Sommerau / BL

Auf Beginn des neuen Schuljahres ist die

Stelle eines Primarlehrers

neu zu besetzen. Besoldung 6680 Fr. plus freie Station. Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind zu richten an Herrn Pfarrer **A. Pitschen, Sissach.** 64

Kirchberg / SG Evangelische Schule in Bazenheid

Infolge Wahl des bisherigen Lehrers an eine andere Schule ist die 72

Lehrstelle an der Oberstufe

in Bazenheid auf den neuen Schulbeginn neu zu besetzen.

Gehalt: der gesetzliche, nebst freier Wohnung und Ortszulage.

Anmeldungen sind bis 28. Februar 1953 zu richten an den Schulratspräsidenten Herrn Pfr. **Hans Walt, Kirchberg.** Telephon (073) 6 81 03.

Primarschule Niederurnen / GL

Auf Beginn des Schuljahres 1953/54 ist an der hiesigen Primarschule 67

eine Lehrstelle

(Lehrer oder Lehrerin) zu besetzen.

Bewerber sind gebeten, ihre handschriftliche Offerte unter Beischluss des Fähigkeitsausweises (Glarnerisches Lehrerpatent) und Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit bis spätestens 28. Februar 1953 an den Schulpräsidenten, Herrn Dir. **Hans Frey,** einzureichen.

Niederurnen, den 1. Februar 1953. **Der Schulrat.**

Erziehungsheim Leiern, Gelterkinden
(für bildungsfähige, schwachsinnige Kinder)

Auf Beginn des Schuljahres 1953/54 sind an der dreiteiligen Heimschule 70

zwei Lehrstellen

für zwei Lehrer oder einen Lehrer und eine Lehrerin zu besetzen. Besoldung gesetzlich geregelt, Zulage für Absolventen eines heilpädagogischen Seminars. Anstellungsverhältnisse günstig.
Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen bis 23. Februar 1953 zu senden an Herrn Pfarrer **Wenger, Buus** (Baselland).

Auskunft: **Erziehungsheim Leiern, Gelterkinden** BL.
Telephon (061) 7 71 45.

Primarschule Arisdorf / BL

Auf das Frühjahr 1953 ist — infolge Erreichens der Altersgrenze des jetzigen Inhabers — die

Lehrstelle für die 3., 4. und 5. Klasse

neu zu besetzen.

Bedingung: gemäss basellandschaftl. Prüfungsreglement.
Besoldung: gesetzlich geregelt, Pensionskasse obligator.
Bewerber, die über die erforderlichen Ausweise verfügen, sind eingeladen, ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit bis 20. Februar 1953 an den Präsidenten der Schulpflege Arisdorf, **J. Gysin-Schuler,** zu richten. 65

Die Schulpflege.

Primarschule Gelterkinden / BL

Auf Beginn des Schuljahres 1953—1954 sind an unserer Primarschule 69

zwei Lehrstellen

neu zu besetzen:

a) Lehrerin oder Lehrer an Unterstufe;
b) Lehrer an Mittel- (eventuell Ober-) Stufe.

Anstellungs- und Besoldungsbedingungen gemäss kantonalem Besoldungsgesetz.
Den Bewerbungen sind die Ausweise über den Bildungsgang, kurzer Lebenslauf und Arztzeugnis beizulegen.
Anmeldungen sind bis zum 21. Februar 1953 an den Präsidenten der Primarschulpflege, **Fr. Schaffner-Löffel,** zu richten. **Primarschulpflege Gelterkinden.**

Lyceum Alpinum Zuoz

Auf Beginn des neuen Schuljahres (18. Mai 1953) sind folgende 68

Hauptlehrerstellen

neu zu besetzen: P 881-3 Ch

1. **Hauptlehrstelle für Chemie und Physik** oder für Chemie und ein anderes Fach;
2. **Hauptlehrstelle für Handelsfächer.**

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit Curiculum vitae und Photo sowie Ausweisen über Studiengang und eventuelle bisherige Lehrtätigkeit sofort einzusenden an die

Direktion des Lyceums Alpinum Zuoz.

Bern

Städtisches Gymnasium

An der Realschule des Städtischen Gymnasiums ist aufs Frühjahr 1953 eine 66

Lehrstelle für Physik evtl. in Verbindung mit Mathematik

zu besetzen.

Rechte und Pflichten nach den geltenden Bestimmungen. Für die Bewerbung ist der Besitz des bernischen Gymnasiallehrerdiploms oder eines andern gleichwert. Ausweises erforderlich. Der Anmeldung sind Curriculum vitae, Ausweise, Zeugnisse und, wenn möglich, Adressen von Referenzen beizufügen. Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der Realschule.

Die Anmeldungen sind bis zum 16. Februar 1953 dem **Rektorat der Realschule,** Kirchenfeldstr. 25, **Bern,** einzureichen. P 85 43 Y

Wie soll ich mich benehmen?

Ein mit lebhaftem Beifall aufgenommenes kl. Werk über den guten Ton (für Schweizer Verhältnisse geschrieben), das bereits von einer gr. Zahl von Schulbehörden u. Erziehungsinstituten vornehmlich den austretenden Schülern zum Abschied mitgegeben wird. Preis Fr. —.90, Musterexempl. Fr. 1.— franko.

Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden TG.

SCHULHEFTE

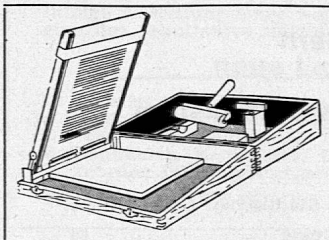
Farbige Preßspanhefte, Wachstuchhefte, Zeichenmappen, Zeichenpapiere, schwarzes und farbiges Tonzeichenpapier beziehen Sie vorteilhaft bei

Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich 5
Limmatstrasse 34

Universal-leim 45

der ideale Leim für Handfertigkeitskurse. Schnell zubereitet, lange haltbar, gut anziehend, rasch trocknend. Erhältlich in Papeterien und Drogerien.

BLATTMANN & CO., WÄDENSWIL



GREIF-COPYPLAN

der neue hektographische Flachvervielfältiger für mehrfarbige Abzüge. Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt.

Fr. 165.— inkl. Zubehör

J. H. Waser & Söhne
Limmatquai 122 Zürich

SCHWEIZER JOURNAL

Sonderheft: Winter und Schnee

Aus dem Inhalt: Februar-Betrachtungen, von Herm. Hiltbrunner . Schönheiten und Gefahren des Winters . Vier Photographen zeigen ihr liebstes Winterbild . Schnee- und Lawinenforschung . Ski-Chauvinismus

An allen Kiosken erhältlich

- warm
- heimelig
- praktisch
- preiswert

Thoblo

ist das **Schulmöbel** aus Holz. Feste und verstellbare Modelle. Verlangen Sie Prospekte und Offerten.

FERD. THOMA Möbelwerkstätten
gegr. 1868 Tel. (051) 2 15 47 **JONA/SG**

NEUCHATEL
Höhere Handelsschule

Kursbeginn: 20. April 1953 Sofortige Einschreibung

Handelsabteilung
(Diplom-Maturität)

Verwaltungsschule
(Vorbereitung für Post und Eisenbahn)

Spezialkurse für Französisch
(Viertel- und Halbjahreskurse)

Zeitgemässe Handelsbildung
Gründliches Studium der franz. Sprache

Der Direktor: Dr. Jean Grize

P 1134 N

WINTERFERIEN
WINTERFREUDEN

Hotel Viktoria Arosa

Ski- und Sportlager, 2 Räume für 12 und 18 Personen. Verlangen Sie bitte Pauschalpreise inkl. Verpflegung. Telephon (081) 3 12 65.

Jetzt auf die

Engstligenalp
ADELBODEN

Schwebebahn und Berghotel
Telephon 9 43 91
Familie Müller

Pension Alpenblick Grindelwald

Heimelige, einfache Pension für Wochenend und Ferien. Für Schulen Spezialarrangement.
Familie Rubi-Wyss, früher Hotel «Wetterhorn».

Naturfreundehaus am Säntis

Das sehr gut geeignete Skihaus für ganze Schulklassen ist im Februar noch während drei Wochen frei. — Anfragen u. Auskunft **H. Steingruber**, Säntisstr. 6, **Herisau**. - Tel. (071) 5 12 19.

PLAKATFARBEN

In glutvollen, lichtbeständigen, reinen Tönen. Sparsam und ausgiebig durch grösste Farbkonsistenz.

Grosse Deckkraft, grosse Farbkraft.
Im guten Fachgeschäft.

TALENS & SOHN A.G., OLTEN

Warum eine hohe Miete zahlen

wenn Sie dafür die Vorzüge eines eigenen Hauses geniessen können, das ganz Ihren Wünschen und Ihrem Geschmack entspricht und überdies eine ausgezeichnete Anlage Ihrer Ersparnisse gewährleistet.
Lassen Sie sich beraten durch die Spezialfirma für Einfamilienhäuser: moderne Holzhäuser, «Novelty»-Villen, Multiplan-Häuser. Sorgfältige Ausführung. Qualitätsarbeit. Garantiert gute Isolierung, also geringe Heizkosten. Seriöse Voranschläge. Schlüsselfertige Uebergabe auf den vereinbarten Termin; alle unliebsamen Schritte bleiben Ihnen erspart.

Verlangen Sie unsern reich illustrierten Gratiskatalog.

WINCKLER FRIBOURG

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 × 10 cm gefasst.

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil
Telephon 92 04 17.

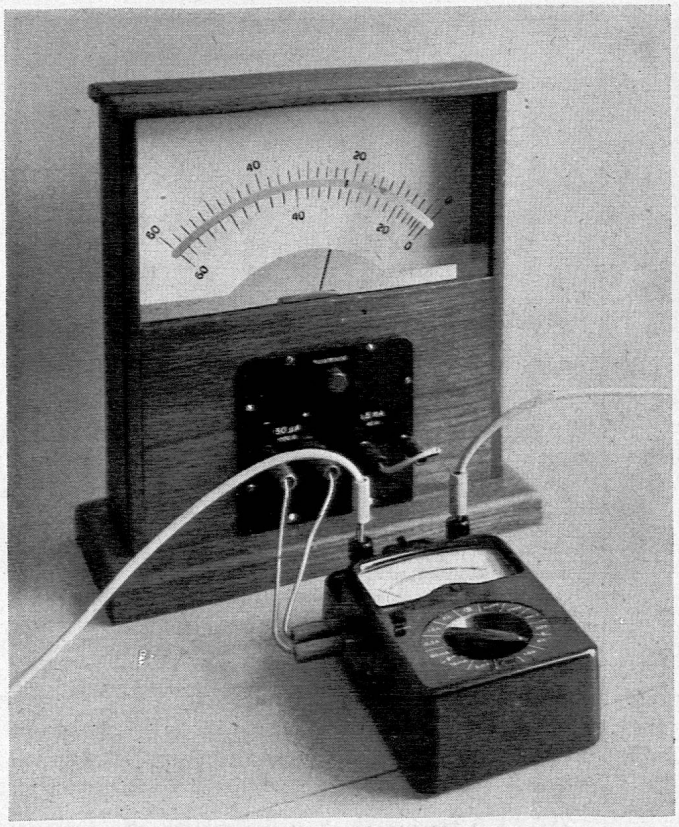
Elternverein

NEUE SCHULE ZÜRICH

Statutarisch vorgeschriebene Kleinklassen ermöglichen unsern Lehrkräften ein individuelles Eingehen und eine entsprechende Rücksichtnahme auf die geistige und körperliche Entwicklung der ihnen anvertrauten Schüler. Außerdem wird durch unsere Organisation als Elternverein der so wichtige Kontakt zwischen Elternhaus und Lehrerschaft erleichtert. Die auf Selbstkostengrundlage geführte Schule ist politisch neutral und steht auf dem Boden christlicher Weltanschauung.

Primar- und Sekundarschule:
Zeltweg 6, Zürich 32, Telephon 32 19 49
Direktion: Dr. Paul Schmid

Berufswahl- und Mittelschule:
Stapferstraße 64, Zürich 6, Telephon 26 55 45
Direktion: E. Buchmann-Felber



Neue elektrische Messinstrumente für die Schule

Universalinstrument **Multimeter**
30 Messbereiche für = und ~

in Verbindung mit
Demonstrationsinstrument oder
Projektionseinsatz
für alle 30 Messbereiche

Diese neuen Garnituren sind jetzt ab Lager lieferbar. Verlangen Sie unseren Prospekt Nr. 5013

EMA AG MEILEN / ZH

Fabrik für elektrische Messapparate
Telephon (051) 92 77 77

Wachskreiden «AMACO»

in besonders leuchtenden Farben

Zu vorteilhaften Preisen
Verlangen Sie Offerte!

KAISER & CO AG BERN
Schulmaterialien Marktgasse 39-41

HERMES

Schweizer Präzisionsschreibmaschinen überlegen in Qualität und Leistung

Modelle schon ab Fr. 230.-

Teilzahlung
Miete

HERMAG

Hermes Schreibmaschinen AG
Zürich, Bahnhofquai 7 Telephon 051 / 25 66 98
Generalvertretung für die deutsche Schweiz

Seit 1914 anerkannt als Qualität in Stadt und Land.

Verlangen Sie illustr. Prospekt und Preisliste

E. KNOBEL Nachfolger von Jos. Kaiser **ZUG**
Möbelwerkstätten Schulwandtafeln ● Eidg. Meisterdiplom Tel. (042) 4 22 38

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Fachschriften Verlag Zürich
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
FEBRUAR 1953 19. JAHRGANG NUMMER 1

Das Jugendlexikon und die Idee der Enzyklopaedie

Unter dem Titel «Die Welt von A bis Z» ist kurz vor Weihnachten 1952 ein Jugendlexikon in deutscher Sprache erschienen. Dieses Lexikon ist das erste Werk internationaler Zusammenarbeit auf dem Gebiete der deutschen Jugendliteratur, um dessen Zustandekommen sich Herausgeber, Mitarbeiter und Verlage aus Österreich, Deutschland und der Schweiz bemüht haben. Im nachstehenden Aufsatz nimmt einer der Mitarbeiter vom pädagogischen Standpunkt aus Stellung zur Frage des Jugendlexikons im allgemeinen. — Siehe auch die Besprechung sowie die Text- und Bildprobe in der heutigen Nummer.

Die Idee der «gerundeten Bildung» (enkyklios paideia), wie sie in der griechischen Antike als didaktisches Propädeutikum aller höheren Studien ausgebildet worden war, hat kaum mehr etwas gemein mit der modernen Idee der Enzyklopädie. Die Scholastik kannte noch in der Institution der «sieben freien Künste» eine fest umrissene Form enzyklopädischer Bildung in jenem antiken Sinn. In jener Zeit unterlag aber die Idee der Enzyklopädie einer grundlegenden Wandlung. Es begann das Ringen um die Wahrung, Ordnung und Sammlung der unübersehbar angewachsenen wissenschaftlichen Ergebnisse. In der Aufklärung des 17. Jahrhunderts blieb diesem Streben vereinzelt der pädagogische Gedanke verbunden.

Am 20. November 1629 verlieh Descartes in einem Schreiben an Mersenne der enzyklopädischen Idee jenen tiefen philosophischen und erzieherischen Sinn, der später durch Leibniz zu voller Entfaltung gelangen sollte. Descartes schwebte ein Hilfsmittel des Geistes vor, das in der Lage wäre, «die Bauern zu lehren, besser über die Wahrheit zu urteilen, als dies gegenwärtig die Philosophen tun.» Er sah im Geiste ein System, dessen wohlunterschiedene Begriffe der Reihe der natürlichen Zahlen zugeordnet, zu einer universalen Sprache vereinigt werden sollten. Aufbauend auf klaren und deutlichen Begriffen — und hierin allein vermeinte er die letzten philosophischen Wahrheiten zu erblicken — sollte eine allseitig durchgeführte Synthese zu den scheinbar dunkelsten und verworrensten Gedanken führen und so ein evidentes System menschlichen Denkens begründen. Diese universale philosophische Sprache aber sollte der allgemeinen Emporbildung und Aufklärung des menschlichen Geistes dienen.

Was Descartes erträumt, das versuchte Leibniz in jahrelangem unerbittlichem Ringen zu verwirklichen. Es hat vielleicht überhaupt nie ein kühneres Projekt des menschlichen Geistes gegeben als diesen gigantischen Entwurf seiner «Encyclopaedia nova conscribenda methodo inventoria». Der Kreis der Wissenschaften sollte in dieser Enzyklopädie in eine solche Ordnung gebracht werden, dass die einfachen und konstitutiven Systeme den komplexeren, darauf aufbauenden vorangehen. Innerhalb jeder Wissenschaft sollten die einzelnen Begriffe auf ihre konstitutiven Merkmale zurückführen und diese wiederum auf ihre Merkmale und so fort bis auf die unendliche Reihe der primitiven, nicht weiter zurückführenden Begriffe. Die «allgemeine Charakteristik», die Zuordnung der primitiven Begriffe zur Reihe der Primzahlen, der komplexen Begriffe zu den entsprechenden Produkten der Primzahlen, sollte durch den logischen Kalkül die universale Synthesis und Analysis und damit das Aufsuchen und Erklären der komplexen wahren Zusammenhänge ermöglichen. Diese alles durchwaltende Idee der Wahrheit aber sollte den Menschen zum richtigen Denken erziehen. Freilich — nicht nur im mangelnden Interesse der aufgerufenen Freunde und Gönner, auch in der Unmöglichkeit der Sache selbst lag das Scheitern dieses grossangelegten Unternehmens begründet. Das Wesen begegnender Wirklichkeit entzieht sich eben dem Zugriff des rationalen Denkens.

Indessen hatte sich die Idee der Enzyklopädie als blosse Sammlung und Gliederung weiter Wissensbereiche siegreich durchgesetzt. Pierre Bayle entfaltete erfolgreich seine skeptische und aufklärerische Lehre im berühmten «Dictionnaire historique et critique». Die grosse französische «Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers» erfreute sich eines tiefen Einflusses auf die gesamte Geisteswelt ihrer Zeit. Unter der grossen Zahl der bald darauf erscheinenden Enzyklopädien folgten monumentale Werke wie die «Encyclopédie méthodique ou par ordre de matières», die deutsche «Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste» oder die «Encyclopaedia Britannica». Den ausgesprochenen Wörterbuchcharakter vertrat das im 18. und 19. Jahrhundert aufkommende allgemeine Konversationslexikon. Die Gegenwart ist so reich an allgemeinen und speziellen enzyklopäischen Werken, dass bald jede Wissenschaft und jeder grössere Wissensbereich über umfassende Nachschlagewerke verfügt. Darüber hinaus aber führte die Spezialisierung der einzelnen Wissenschaften zum tiefgreifenden Enzyklopädismus der wissenschaftlichen Arbeit schlechthin.

Freilich, der Siegeszug der Idee der Enzyklopädie war nur möglich durch einen grossen Verzicht: durch den Verzicht auf die innere Einheit und das schöpferische Prinzip des Systems. An die Stelle der erzieherischen, alles durchwaltenden Idee der philosophischen Wahrheit trat das Postulat der Toleranz, das Nebeneinander der Meinungen, der wissenschaftlichen Standpunkte, der Weltanschauungen, der Konfessionen, ja, selbst die Duldung des Gegensätzlichen und des Widerspruchs. Nur so konnte das Werk gelingen, als ein Gemeinschaftswerk, das keinen Anspruch erhob, philosophisch unbedingte Einsicht zu verkünden, sondern sich begnügte, über die

unerschöpfliche Vielfalt des menschlichen Wissens in wissenschaftlich bedingten Wahrheitsaussagen zu orientieren. Schwebte den grossen Enzyklopädisten der Aufklärung noch das Ideal der emporbildenden Gesamtschau vor, so verzichtet das moderne Lexikon grundsätzlich auf den «bildenden» Einfluss. Es ist in jedem Falle ein Werk blosser Unterweisung und setzt in diesem Sinne die persönliche Bildung des Lesers, seine Aufgeschlossenheit für die Idee der Toleranz, seine Reife und Kritikfähigkeit immer schon voraus.

Von daher wird das Problem, das sich insbesondere dem Jugendlexikon verbinden muss, ohne weiteres sichtbar. Ist die Jugend der modernen Idee der Enzyklopädie gewachsen? Besitzt die Jugend die notwendige Reife und Kritikfähigkeit, um das enzyklopädisch vorgetragene Wissen in pädagogisch verantwortbarer Weise aufzunehmen und zu einem gefestigten Bestande persönlichen Verständnisses und fundierter Einsicht zu verarbeiten?

Es mag nun scheinen, als wäre hiermit schon die ganze Fraglichkeit eines «Konversationslexikons für die Jugend» erwiesen. Denn müsste ein solches Werk den Jugendlichen nicht verleiten, die knappen Hinweise, die sich darin vorfinden, für die ganze Wahrheit anzusehen, den speziellen Standpunkt gegenwärtiger Wissenschaftsergebnisse für schlechthin geltende Aussagen über das Wesen begegnender Wirklichkeit zu halten? Birgt die Überfülle des angebotenen Stoffes nicht die Gefahr der Verwirrung, ist nicht zu befürchten, dass die Vielzahl der niedergelegten Antworten die eigenen keimenden Fragen frühzeitig ersticke und verdunkle? Muss ein Lexikon den Jugendlichen nicht fast notwendig zu Oberflächlichkeit verführen und dazu verleiten, sich mit vorgefundenem Halbwissen zu begnügen?

Es gilt indessen, die pädagogische Situation des Heranwachsenden innerhalb der modernen Kulturwelt im ganzen ins Auge zu fassen. Da kann man sich dem Eindruck nicht verschliessen, dass ein Jugendlexikon durchaus einem starken Bedürfnis unserer Zeit entspricht. Denn der Heranwachsende ist immer schon in einem enzyklopädischen Bezug zur Gesamtheit des ihm begegnenden Kulturgutes befangen. Grosse Bereiche der Schulbildung können über die Aneignung unpersönlichen enzyklopädischen Wissens nicht hinausgehen. Gar manches Bildungsgut, das mit der Zielsetzung «allgemeiner Bildung» geboten wird, bleibt im Grunde unverstandene Anreicherung vereinfachter Ergebnisse der Spezialwissenschaften. Die Auseinandersetzung des Jugendlichen mit dem Kreise der Wissenschaften wird schon durch die Tatsache erschwert, dass viele der gegenwärtigen Wissenschaften im Umbruch begriffen sind, dass sich grosse, schwer überbrückbare Gegensätze in den Ergebnissen zeigen. Der grandiose Aufbau der Naturwissenschaften ruft immer dringlicher einer «Konvergentenexplikation» der inneren Widersprüche. Der scheinbaren Einheit der Naturwissenschaften tritt ihre Unvereinbarkeit mit den sogenannten Geisteswissenschaften gegenüber. Innerhalb der Geisteswissenschaften, vor allem aber in der Psychologie und in der Philosophie weist das überkommende Wissen eine so vielfältige Terminologie und so grosse Meinungsverschiedenheiten auf, dass das dem Jugendlichen begegnende Wissen fast notwendig ein Bruchfeld unvereinbarer Meinungen oder einseitiger und dogmatisierter Vorurteile bleiben muss.

Die schulreformerischen Bestrebungen des 20. Jahrhunderts haben die Verfestigung dieses Bezuges längst erkannt und durch das Postulat der selbständigen Erarbeitung des anzueignenden Wissens in vielfältiger Weise zu mildern gesucht. Dass die Praxis trotz aller wertvollen Erfolge hinter der theoretischen Einsicht zurückbleiben muss, erklärt sich aus dem zunehmenden Enzyklopädismus der Welt der Wissenschaften selbst, die ja bis in die Schulklasse hinein den Lehrgang des Heranwachsenden mitbestimmt. Nur eine tiefgreifende Wandlung in der Idee der Wissenschaft überhaupt und damit die problembestimmte Integration der Disziplinen innerhalb des Hochschulstudiums könnte die enzyklopädische Orientierung der Schulbildung wirksam eindämmen.

Unpersönliche Aneignung enzyklopädischen Wissens kann dem pädagogischen Bedürfnis nicht genügen. Der reine enzyklopädische Bezug ist dem Jugendlichen zudem nicht gemäss. Die Wissenschaft begegnet ihm da am tiefsten, wo ihn die reife Persönlichkeit aus eigener Begeisterung zum Denken aufruft. Für den Jugendlichen bergen die personalen Wurzeln der wissenschaftlichen Auseinandersetzung die wertvollsten Bildungswerte. Der personalen Vermittlung entkleidet, verliert das Bildungsgut viel von seiner eigentlichen Bildekraft. Dies darf jedoch nicht bedeuten, dass auf die umfassende sachliche Orientierung in der Breite der Wissenschaften verzichtet werden könnte. Solche Umsicht ist im Hinblick auf die erhöhten Anforderungen der modernen Kulturwelt eher zu fördern als abzubauen. Freilich sollte sie mehr der Erwachsenenbildung und der Hochschulbildung anheimgestellt sein, als die «Allgemeinbildung» des Jugendlichen zu belasten. Immerhin liegt die Verfehlung und Gefahr des Enzyklopädismus nicht in der umfassenden Einschätzung und Bewertung ihres Sinnes. Wer in der Aneignung enzyklopädischen Wissens schon einen Weg zu vertiefter Einsicht und zu persönlicher Emporbildung vermutet, der ist dem Enzyklopädismus der Zeit verfallen.

Die eigentliche Gefahrenzone des Jugendlexikons öffnet sich in der falschen Einschätzung und im falschen Gebrauch eines solchen Werkes. Wer dem jugendlichen Leser ein Nachschlagewerk in die Hand gäbe und ihn ermunterte, sich zum Zwecke seiner eigenen Emporbildung recht viel aus dem Vorgelegten anzueignen, wer ihn gar loben wollte für die vielseitigen Kenntnisse, die er daraus gewönne, der würde ihm zweifellos einen schlechten Dienst erweisen. Denn solche Aneignung führt den jungen Menschen zur Überschätzung des enzyklopädischen Wissens, zur Oberflächlichkeit in der Erarbeitung des Verständnisses der aufgeworfenen Fragen, sie lässt ihn mit Vorurteilen vorlieb nehmen, wo die Problematik sich seinem Blick entzieht.

Das Prinzip der Selbsttätigkeit fordert indes Mittel selbständiger Orientierung. Der verantwortungsbewusste Erzieher wird darum nicht zögern, dem Jugendlichen ein «jugendtümliches» Nachschlagewerk zu überlassen, sofern es ihm gleichzeitig gelingt, seinen Zögling zur nötigen innern Bildung und Reife zu führen. Doch wird er Sorge tragen müssen, dass der Heranwachsende die Fähigkeit erwerbe, sich allem vorgefundenen Wissen gegenüber innerlich frei zu halten, dass er lerne, alle wissenschaftliche Behauptung aus der Idee der enzyklopädischen Toleranz heraus als Denkanregung zu verwerten, dass er allzeit bereit bleibe, das Gelesene im Rahmen seiner Möglichkeiten der eigenen Kritik zu unterziehen und dass er sich trotz der Vielzahl der empfangenen Antworten offen halte für die eigenen Fragen, für die Vertiefung, für künftige Berichtigung und für den Wandel der Ergebnisse. Der Jugendliche muss vor

allem lernen, die wissenschaftlich bedingte Wahrheit mit der nötigen Bescheidenheit aufzunehmen und wirkliche Einsicht und Bildung von vermeintlichem Wissen zu unterscheiden. Dann erst ist er reif, ein enzyklopädisches Werk zu brauchen. Freilich — ein hoher Anspruch an die Jugend! Aber ein dringliches Anliegen unserer Zeit.

Ein modernes allgemeines Nachschlagewerk muss aus der Idee der Enzyklopädie heraus auf den «bildenden» Einfluss verzichten. Es setzt darum wahre Bildung in weitem Umfang voraus. Wo immer es gelingen mag, dem Jugendlichen zu jener geistigen Reife zu verhelfen, die den richtigen Gebrauch eines solchen Nachschlagewerkes ermöglicht, da kann ihm im Jugendlexikon ein Werk begegnen, das ihn zu selbständigem Denken anzuregen vermag, ein guter Helfer in der Unübersehbarkeit der Meinungen, in der Zersplitterung und Widersprüchlichkeit des Wissens. Aus der richtigen Auseinandersetzung mit einem solchen Buche fliesst noch grösserer Gewinn: die Fähigkeit, den enzyklopädischen Bezug zum Ganzen der Kultur im Grunde unbeschadet zu brauchen und zu meistern. Der Erziehungstätigkeit auf allen Stufen aber bleibt es überbunden, diesen faktischen enzyklopädischen Bezug und seine Anforderung zu erkennen und dem Verfall in den Enzyklopädismus rechtzeitig einen Damm zu setzen. Dr. *Marcel Müller-Wieland*

Besprechung von Jugendschriften

Vom 10. Jahre an

MIETHE KÄTHE: *Kamerad in der Not.* Schaffstein, Köln. 1947. 111 S. Halbleinen. Fr. 6.90.

Wohltuend schlicht, ohne heldische Töne, aber gerade darum packend und lebenswahr schildert die Verfasserin, wie der kleine Nickel aus dem Fischerdorf am Haff sich in übler Lage seinem jüngeren Freund Hein als wackerer Kamerad in der Not erweist. In sorglosem Übermut haben die beiden das kleine, selbstgezimmerte Floss eines älteren Mitschülers bestiegen, das nun, von einer heimtückischen Strömung vom Land weggetrieben, in regenschwerer Sturmnacht hilflos auf den Wellen des Haffs schaukelt. Nickel fühlt sich für das schlimme Abenteuer verantwortlich und hilft, die eigene Angst tapfer verbeissend, seinem zagenden Gefährten durch Trost und Zuspruch über die bangen Stunden hinweg, bis ein gütiges Geschick die Rettung aus der Gefahr bringt. Der Wert des Buches liegt nicht nur in der geschickten Gestaltung des Stoffes und der treffenden Zeichnung der Haupt- und Nebenfiguren, sondern auch in der erzieherischen Beeinflussung der jungen Leser, wie sie sich aus dem wechselvollen Geschehen unauffällig und dennoch höchst eindrücklich ergibt. Die sehr ansprechenden Bilder im Text sowie der wirkungsvolle Umschlag stammen von Fritz Loehr. *J.H.*

EBERHARD ERNST: *Köbi.* (Stern-Reihe, Band 45) Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich. 1952. 78 S. kart. Fr. 2.50.

Alle jene Jugendbücher, die wirklich gut geschrieben und deshalb von längerem Bestand sind, werden auch von Erwachsenen gern gelesen. Diesem entscheidenden Kriterium hält Ernst Eberhards «Köbi» nicht stand. Im vorliegenden neuen Bändchen der Stern-Reihe wird erzählt, wie der trunksüchtige Schöpplimandl stirbt und seiner hilflosen Frau ein Schärlein unmündiger Kinder in Armut und Elend hinterlässt. Die kranke Mutter vermag die übergrosse Last nicht allein zu tragen. Die Familie wird auseinandergerissen. Köbi, das älteste der Mandi-Kinder, wird von den kinderlosen Bäckersleuten des Dorfes aufgenommen. Die Mutter erliegt in einem Sanatorium ihrem Lungenleiden. Mit doppelter Anstrengung werben die Bäckersleute nun um Köbis Gegenliebe, die er seinen gütigen Pflegeeltern schliesslich denn auch entgegenbringt. — Die Fabel der Erzählung ist einfach genug und in Jugendschriften oft anzutreffen. Soweit wäre denn auch nichts einzuwenden, weil es ja immer auf das «Wie» und weniger auf das «Was» ankommt. Im Gestalterischen aber muss diese neue Erzählung Eberhards enttäuschen. Die Gestalten sind nicht schöpferisch verlebendigt. Man meint, die Personen und ihre Handlungen sozusagen durch einen grauen Film hindurch zu sehen. Das mag so scheinen, weil Eberhards Sprache und Stil hier reizlos und einfallsarm wirken. Wir haben von diesem Schriftsteller weit bessere Bücher (z. B. «Der Sohn des Venners») gelesen und müssen es deshalb unterlassen, diesem Bändchen eine besondere Empfehlung mitzugeben. *H. A.*

MÜLLER ELISABETH: *Das grüne Gräslein.* Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich, Stern-Reihe, Band 47. 1952. 80 S. Halbleinen, Fr. 2.50.

Eine Pfarrersfamilie zieht aus dem Dorf in die Stadt. Die beiden Kinder finden sich bald zurecht. Die Mutter hingegen leidet an Heimweh, bis Vater und Kinder ihr zu einem Gärtlein verhelfen. — Kindlich im Ton, mütterlich warm spricht Elisabeth Müller auch in dieser Geschichte an. Besonders das zehnjährige Jettli, für seine Mutter das grüne Gräslein in den engen Mauern der Stadt, scheint ihr ans Herz gewachsen zu sein, während der achtjährige Berni eher etwas zu kurz kommt. Sie traut dem Mädchen darum auch schon Dinge zu, die man anderswo von einem zehnjährigen Kinde noch nicht ohne weiteres erwarten kann. Die Begebenheiten fügen sich aber doch zwanglos zusammen, die Pfarrersfrau kommt zu ihrem Gärtlein, und die ganze Familie ist glücklich. Ein Büchlein für alle kleinen Mädchen, die ihren Eltern auch ein grünes Gräslein sein möchten. *F. W.*

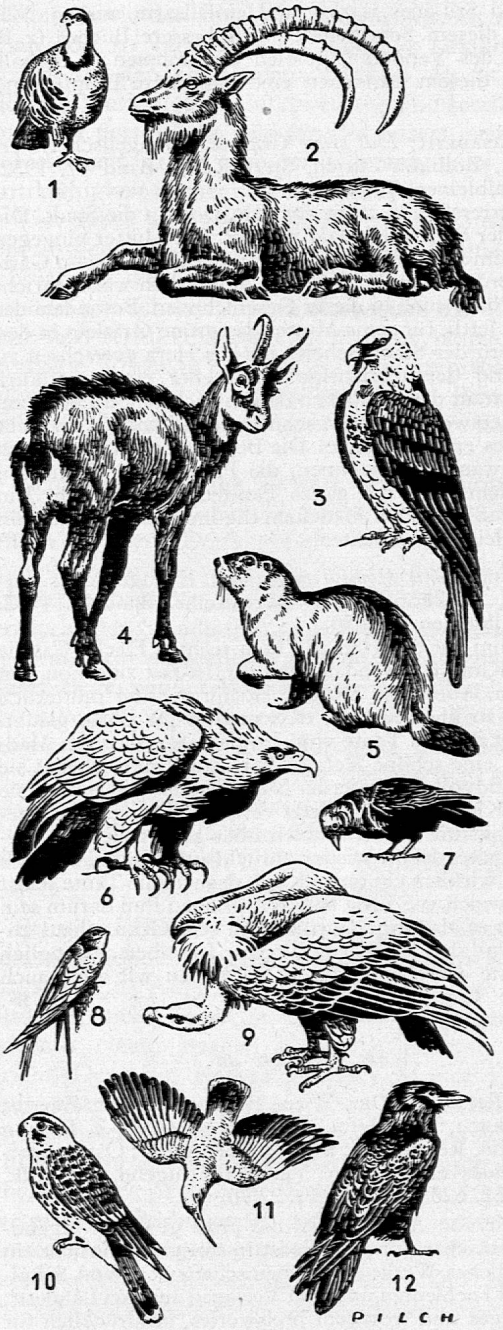
MUSCHG ELSA: *Tante Annis Taufgeschenk.* Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich. Stern-Reihe, Band 46. 1952. 80 S. Halbleinen Fr. 2.50.

Tante Anni hat das Herz auf dem rechten Fleck. Was sie für Furrers Kind, das Trudeli, alles tut, ist fast zu schön, um wahr zu sein. Aber Elsa Muschg erzählt in ihrer mütterlich gütigen Art so überzeugend, dass man es ihr gerne glaubt. Und so sorgt die alte Tante vom Lande dafür, dass das Mädchen immer ‚eine schöne Heimat' hat. Zur Taufe schenkt sie ihm eine Handvoll Heimaterde. Nach Vaters Tod nimmt sie Mutter und Kind zu sich. Zuletzt verkauft sie sogar ihr eigenes Gütlein, damit sie den beiden über alles geliebten Verwandten ihr altes Heim wieder zurückkaufen kann. Trudeli ist aber auch wirklich ein gutes Kind, das wie die Tante selbst ein Herz so weich wie Erde hat. Wir gönnen ihm darum sein Glück, wenn es als junge Gärtnerin in sein Geburtshaus zurückkehrt. Und den Mädchen, die diese fast überschwänglich gefühlsbetonte Geschichte lesen, wünschen wir allen auch so eine gute Tante. *F. W.*

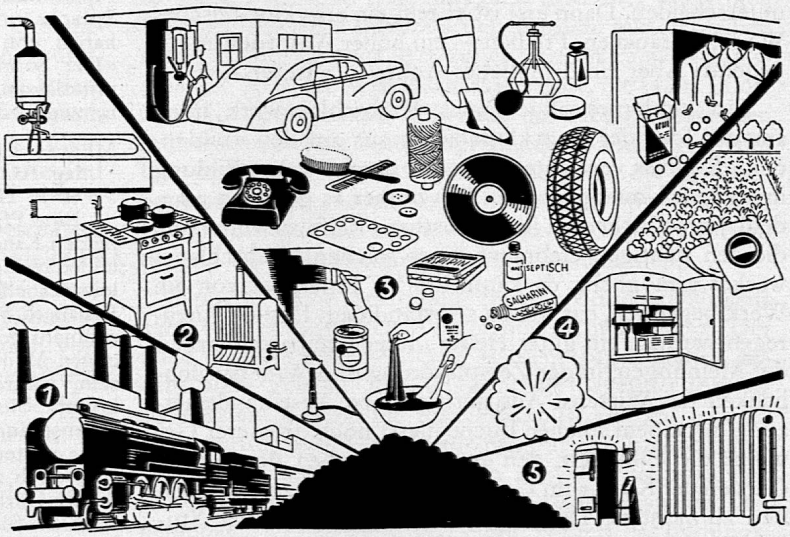
Vom 13. Jahre an

BAMBERGER RICHARD, DR., Wien; BRUNNER FRITZ, Zürich; LADES HEINRICH, DR., Bonn. *Die Welt von A bis Z.* Ensslin und Laiblin, Reutlingen; Sauerländer, Aarau; Österreichischer Bundesverlag, Wien; Verlag für Jugend und Volk, Wien. 1952. 620 S. Leinen Fr. 22.70.

«Die Welt von A bis Z» ist das erste grössere Jugendlexikon in deutscher Sprache. Es ist in mancher Hinsicht ein ausserordentliches Werk: als Gemeinschaftswerk von Schulmännern und Fachleuten und von Verlagen aus drei Ländern; als reichhaltiges und trotzdem preiswertes, ausdrücklich für die Jugend gestaltetes Lexikon. Für die Qualität in Form und Inhalt bürgen die Namen der über ihre Landesgrenzen hinaus geachteten Verlage, die Herausgeber und Mitarbeiter und die Fachbearbeiter. Wie nimmt es denn auf die jugendlichen Benützer Rücksicht? Es redet in einfacher, klarer Sprache, die Fremdwörter und schwere Begriffe vermeidet; es unterstützt das Wort durch das Bild; es behandelt ausführlich Gebiete, welche ganz besonders den jungen Menschen interessieren; es ist nicht bloss Nachschlagewerk und Wissensvermittler, sondern verständnisvoller Führer durch die Vielfalt des modernen Lebens. — Das Buch gehört in die Schulzimmer, in die Schülerbibliotheken und in die Familien. Es wird ein wertvoller Helfer im Gruppenunterricht sein, es bietet jedem Lehrer willkommene Hilfe durch seine vielen Tafeln und Bilder, und es findet lebhaftes Interesse von Vater, Mutter und Kindern. Ich habe es im eigenen Hause erfahren! Wer es öffnet, kommt kaum mehr davon los, liest dem Alphabet folgend von A bis Z, betrachtet die farbigen Bilder oder studiert die einfachen erklärenden Zeichnungen. Die Erkenntnisse, Zahlen und Daten entsprechen dem neuesten Stand der Wissenschaft und der Statistik. Alles in allem: ein erfreuliches, ein nützliches, ein notwendiges Buch, das sich schnell unentbehrlich machen wird. *M. B.*



Tiere der Alpen: 1. Steinhuhn, 2. Steinbock, 3. Bartgeier, 4. Gemse, 5. Murmeltier, 6. Steinadler, 7. Alpendohle, 8. Alpensegler, 9. Weisskopfgeier, 10 Turmfalke, 11. Mauerläufer, 12. Kolkrabe.



Was aus der Kohle gewonnen wird: 1. Dampfkraft für Verkehr und Industrie, 2. Gas für Koch- und Heizzwecke, 3. Teerprodukte aller Art: Farben, Medikamente, Gummi, Benzin, Nylon, Parfüm, Mottenkugeln (Insektenbekämpfung); 4. verschiedene gasförmige Stoffe, Sprengstoffe, Ammoniak für Kühlschränke, Düngemittel; 5. Wärme.

Alpentiere sind dem Leben in Fels und Schnee angepasst; so die waghalsige Gemse und der ihr ähnliche, fast ausgestorbene Steinbock (Hochgebirgsziege). Das Murmeltier, ein Nagetier, haust kolonienweise in selbstgegrabenen Höhlen. Der Alpenschneehase hat ein weisses Fell. Zu den gefiederten Alpenbewohnern gehören der Alpensegler, der Turmfalke, der Steinadler, der Bartgeier, die Alpendohle, der Alpenfink und das Steinhuhn. Auch der Alpensalamander und der Apollofalter sind im Hochgebirge anzutreffen. — Bild: Tiere der Alpen.

Ablaut, der, Änderung des Selbstlautes der Stammsilbe (der betonten Silbe) in verwandten Wörtern; z. B. die Formen der starken Zeitwörter: binden, band, gebunden; oder in Wortfamilien: binden, Bund, Verband.

Aargau, Schweizer Kanton (1400 km, 260 000 Einwohner), mit mannigfacher Industrie (Maschinen, Tabak, Textilwaren), Schwefelthermen in Schinznach und Baden, Salinen in Rheinfelden. Hauptstadt: → Aarau.

Achilles, der tapferste Held der griech. Sage, Hauptgestalt in der Heldendichtung → «Ilias» von Homer. Sein Vater war Peleus (daher Pelide), seine Mutter die Meergöttin Thetis; sie tauchte ihn in den Fluss Styx, um ihn unverwundbar zu machen. Dabei hielt sie ihn an der Ferse, und so wurde diese seine einzige verwundbare Stelle (Achillesferse! Vgl. Siegfriedsage: Lindenblatt!). Im Trojanischen Krieg tötete er Hektor und fiel selbst durch einen von Apollo gelenkten Pfeilschuss des Paris, der ihn in die Ferse traf.

Amundsen, Roald (1872—1928), berühmter norwegischer Polarforscher. Berichte über Arktisexpeditionen, die er als 15jähriger las, hatten ihn auf seine künftige Lebensaufgabe gewiesen. Fleiss und Ausdauer machten ihn zu dem bedeutendsten Polarforscher. Er war der erste, der den Südpol erreichte (1911), der erste, der um die Erde innerhalb des Polarkreises segelte, und der erste, der den Nordpol überflog. 1928 verunglückte er tödlich bei einem Flug zur Rettung der italienischen Nordpolexpedition → Nobiles.

Altkatholiken, christl. Religionsgemeinschaft. Sie trennten sich 1870 unter Führung von Prälat Döllinger von der röm.-kath. Kirche, weil sie den im Vatikanischen Konzil beschlossenen Glaubenssatz (Dogma) von der Unfehlbarkeit des Papstes nicht anerkannten. In der Schweiz: die «Christkatholische Kirche».

Aktivbürger, der, Schweizer Begriff für Staatsbürger, der sich im Besitz der politischen Rechte befindet: er kann sich an der → Abstimmung des Volkes beteiligen oder selbst als Vertreter (= Abgeordneter) gewählt werden. Voraussetzung des A.-Rechtes sind vor allem: Staatsangehörigkeit, Mündigkeit und Besitz des bürgerlichen Ehrenrechtes.

Akkumulator, der, (lat.), Sammler, Speicher, der zur Speicherung wie zur Entnahme von elektrischem Gleichstrom dient. Man kennt heute 3 Arten von A.: 1. Den Blei-Schwefelsäure-A., der wegen seines grossen Fassungsvermögens am meisten verwendet wird: Mehrere Bleiplatten tauchen in verdünnte Schwefelsäure. Der A. wird «geladen», indem man einen elektrischen Gleichstrom durchsendet; dabei bilden sich bestimmte chem. Verbindungen in den Platten. Beim Entladen bilden sich diese Verbindungen wieder zurück. Die Vereinigung mehrerer einzelner Zellen nennt man A.-Batterie. — 2. Den Edison-A. mit Nickel-Eisenplatten, der sich durch lange Lebensdauer auszeichnet, jedoch nicht soviel Strom speichern kann wie der Blei-A. — 3. Den Silber-Zink-A. mit Platten aus Silber und Zink, die in einer Lösung von Kalilauge stehen; er hat von allen A. das grösste Fassungsvermögen. — Bild: Akkumulator.

NEUES VOM SJW

MITTEILUNGEN DES SCHWEIZERISCHEN JUGENDSCHRIFTENWERKES

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG NUMMER 5 FEBRUAR 1953

Die ersten SJW-Neuerscheinungen 1953 kommen!

In der zweiten Hälfte des Monats Februar 1953 werden folgende SJW-Hefte (2 Neuerscheinungen und 2 Nachdrucke) herausgegeben:

Nr. 9	«Jonni in Südafrika» (Nachdruck, 3. Auflage)	Anni Schinz	Reisen u. Abenteuer
Nr. 248	«Die Wohnhöhlen am Weissenbach» (Nachdruck, 2. Auflage)	Hans Zulliger	Geschichte
Nr. 446	«Sagen aus Baselland»	Gustav Müller und Dr. Paul Suter	Literarisches
Nr. 447	«Erzählungen»	Heinrich Federer	Literarisches

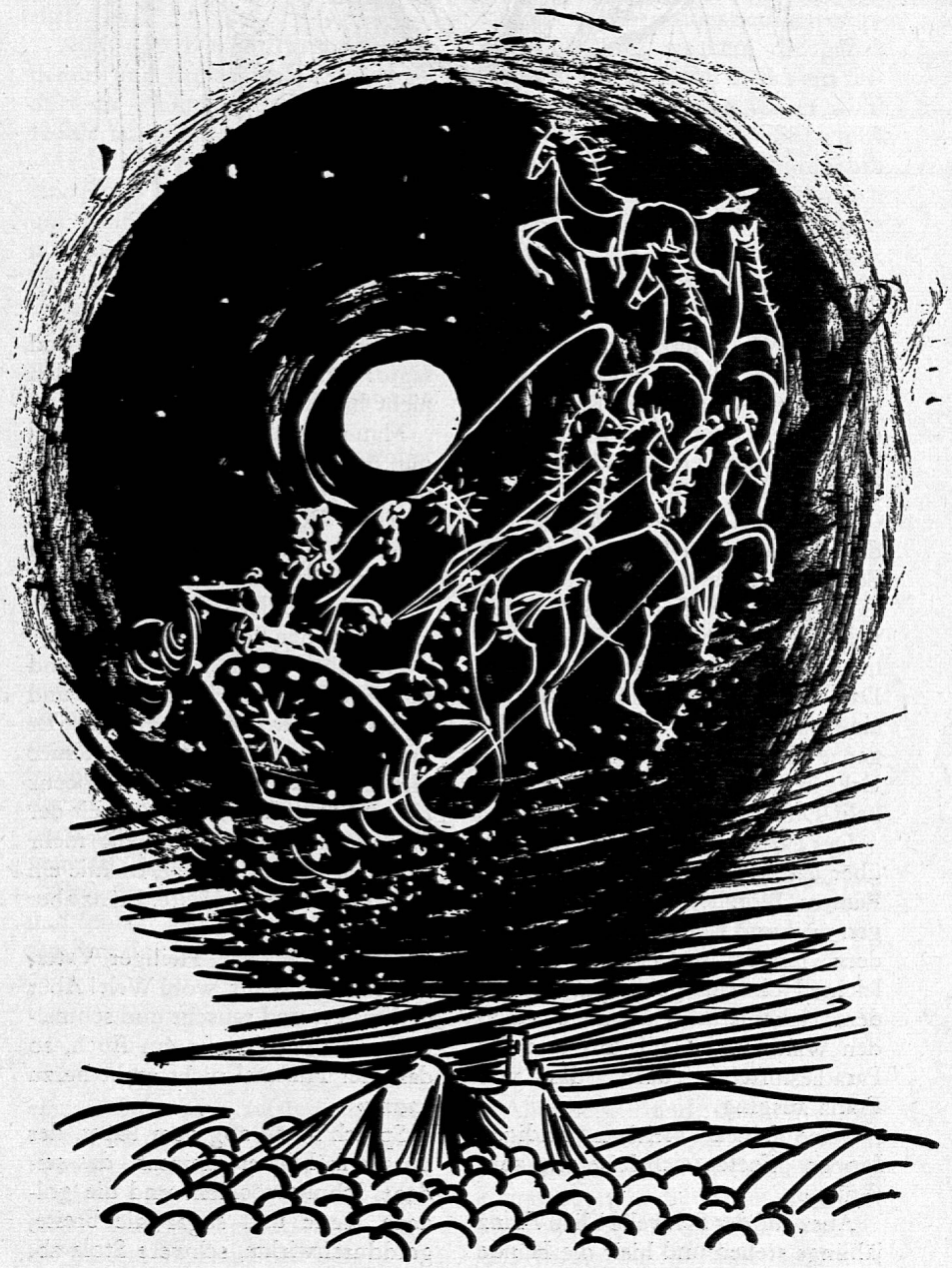
Wir freuen uns, der Lehrerschaft wiederum durch einige Textauszüge und Illustrationen einen Einblick in die neuen Hefte geben zu können und hoffen, dass das eine oder andere der Schriftchen sich auch gut im Unterricht verwenden lasse.

Die Reifensteinkutsche

Zur Seite des Kirchweges, welcher von Titterten nach Reigoldswil führt, erhebt sich auf einem zackigen Felsen die Burgruine Reifenstein in romantischer Lage. Da mag vor Jahrhunderten ein frohes Leben in den Mauern gewesen sein. Aber die Zeiten ändern sich. Der Zahn der Zeit nagte übel an der ehemaligen Ritterwohnung. Aller Glanz und alle Herrlichkeit sind dahin. Und doch kann man zu gewissen Zeiten dort noch gar Sonderbares sehen. Wenn am Himmelsgewölbe sich Wolken türmen und der Allmächtige von oben das Land wässern will, fahren aus den Mauertrümmern Fräulein und Ritter in feurigem, sechsspännigem Wagen gen Himmel. Das ist eine hehre Pracht. Alles glänzt und glitzert und funkelt wie köstliches Edelgestein. Aber sie ziehen nicht als Selige in die paradiesischen Gefilde des Himmels ein zur ewigen Ruhe. Nachdem sie eine Zeitlang unter dem Himmelszelt dahingefahren sind, kehren sie wieder in die Burgruine zurück.

Aus SJW-Heft Nr. 446
«SAGEN AUS BASELLAND»
bearbeitet von Gustav Müller und Dr. Paul Suter
Reihe: Literarisches
Alter: Von 10 Jahren an

Dieses Heft enthält 54, zum Teil sehr kurze Sagen, die sich wiederum auch als Nacherzählungen oder Diktate eignen. Vielleicht können die Schüler eine der Sagen auswendig lernen und den Klassenkameraden vortragen.



Aus: Das letzte Stündlein des Papstes Innocenz des Dritten

«Gehen wir jetzt», sagte Franz fröhlich, nachdem er ringsum weder einen Krüppel, noch ein Kind, noch ein Tierlein oder sonst was Bedürftiges sah, dem er etwas zulieb tun könnte.

Indessen lag Innocenz hochauf in den Kissen, dem Fenster und den Bergen von Assisi zugewandt. Und es fiel gerade die Sechsuhrsonne, die tiefgelbe, umbrische, auf die päpstliche Krone zu Häupten des Bettes. Das Geschmeide flammte auf wie eine zweite Sonne und tauchte das ganze Gemach bis in die hinterste Ecke in einen seltsamen, goldigdunkeln Dunst.

Der Papst horchte auf jeden Tritt, über das Strassenpflaster unter dem Fenster. Plötzlich öffnete er die Augen weit und lächelte. Von allen andern Füssen unterschied er das leichte Holzschuhgeklapper des Bruders Habenichts. Er atmete schon den Wald- und Heideduft und das Paradieslüftchen dazu, das von Franz ausging.

Seine feinen, bleichen, seidigen Lippen öffneten sich leise wie zum Grüssen.

Aber auf der Schwelle blieb Franz jählings stehen und hielt die Hände wie geblendet vor das Gesicht und sagte: «Herre Papst, da kann ich nicht hinein.»

Man rief, drängte, stiess. Was soll nun das? Warum spielt er jetzt wieder den Sonderling? Ist dies die Demut des Gottesknechtes, sich so zu gebärden? Warum, warum doch kann er nicht hinein?

«Mich blendet die Erde allhier», antwortet der Poverello einfach.

Da hoben sie die Krone weg, und es wurde dämmerig im Saal und Franz konnte hereinkommen. Er kniete vor den Papst auf beide Kniee nieder wie ein Kind. Und Innocenz lächelte so zufrieden, wie er seit der Siegeskunde von Tolosa nie mehr gelächelt hatte. Ihm war, es knie ein Cherubim an seiner Seite. Franz aber begann:

«Vielglücklicher, Heiliger Vater, nun sagt Ihr: Fahr' wohl Welt! Aber da knistert und rauscht und schmeichelt sie noch immer um Euch, so dass der Himmel nicht recht herzu kann.»

Sprach's und zog dem Papst, der immer fröhlicher dreinsah, das seidene Schulterröcklein und die goldene Kette und sogar die breite, golddurchwirkte, schwere Stola ab. Alles sah zu und entrüstete sich und wagte doch keine Widerrede. Aber Franz warf seinen braunen, von so vielen Bettelreisen verstaubten Mantel ab und legte ihn dem Papst über Brust und Schulter.

Dann blickten sich die Zwei lange in die Augen und durch diese offenen Fenster in die tiefste, heimlichste Seele, der oberste Gebieter und der unterste Knecht auf Erden — und beide verstanden sich.

«Rede doch mit ihm», gebot der Kardinalbischof von Ostia. «Deinen Trost will er haben.»

«Von der Schlacht bei Navas de Tolosa sag' ihm! Hunderttausend tote Heiden! sag' das!» schrie der Graf von Benevent.

«Oder vom Kreuzzug nach Byzanz!» meinte ein flämischer Baron.

Aber Franz zog ein paar Spinnfäden mit höflichen und feinen Fingern aus seinem Bart und zog sie dem Papst über das noch immer braune, krause und jetzt vom Sterben ganz nasse Haar. So andächtig tat er das, als wären diese grauen Fäden das Köstlichste der Welt.

«Seht, Herre Papst», sprach er dann munter, «es bleibt Euch nichts von allem Rom und Weltreich. Ja, von allem grossen Spinnen und Weben und Sorgen über Alpen und Meere hin bleibt Euch weniger als meiner Schwester Spinne drüben in den Weinlauben.»

«Nicht so musst du reden», schalt der ritterliche Bischof von Pisa. «Von den Bannstrahlen sag ihm lieber, die über den Gotthard in den deutschen Schnee flogen; von den getrösteten Königinnen zu Paris und Leon und solches mehr! Das klingt fürs Leben und Sterben schön.»

«Und doch», fuhr Franz fröhlich fort, ohne im geringsten auf den Hoftross zu achten, «ist Euch etwas Köstliches geblieben und das beste von allem, Herre Papst: die reine Armut! Da, nehmt dieses Fetzlein Spinnfaden! So arm seid Ihr. Ein Bettler in Trastevere ist dagegen ein Krösus.»

«Basta . . .! vom Konzil im Lateran erzähle!» mahnt der Statthalter von Spoleto.

«Vom Krieg gegen die Ketzer!» eifert Montforts junger Vetter.

Aber Franz sah die vermehrte Freudigkeit des Heiligen Vaters wie einen hellen Sonntag über die Stirne ausgebreitet und plauderte unverdrossen weiter: «Vergesset das alles, was Euere guten Herren da fabulieren: Und kehret lieber zurück in Euere Jugend. — Da hast Du», be-

gann er den Papst mit einemmal zu duzen, «ein Büchlein geschrieben, lieber Bruder, weisst du noch?»

Jetzt lag nichts Politisches und Staatsmännisches mehr im Papstgesicht. Ein junges, weiches Lächeln überzog alle Härte dieses Marmorkopfes. Wie ein Kind sah der grosse Innocenz aus.

Aus SJW-Heft Nr. 447
«Erzählungen»
von Heinrich Federer
Reihe: Literarisches
Alter: Von 14 Jahren an

Dieses Heft ist für reifere Schüler. Es enthält die drei Erzählungen «Der gehörnte Reisekamerad», «Das letzte Stündlein des Papstes» und «Frau Agnes» aus den «Umbrischen Reisegeschichten» und erfreut ganz besonders durch die bildhafte Sprache Heinrich Federers. Das Heft ermöglicht eine neuzeitliche, klassische Lektüre für die ganze Klasse.

Meri erzeugt Feuer

Gegen die Taltiefe hin rauscht der Bach. Breit ist das Trümmerfeld, und fast kein Kräutlein wächst darauf. Aber an den Talflanken ragen Föhren, und grünes Gesträuch winkt. Ihm strebt Meri zu.

Auf einmal merkt er, wie sehr hungrig er ist. Allzulange hat er nichts gegessen. Seiner Felltasche entnimmt er das Fleisch, und im eifrigen Gehen verschlingt er es gierig. Endlich erreicht er das lichte Wäldchen, und siehe da, schon hat er eine kleine Höhle im Felsen entdeckt, gerade gross genug, um darin windgeschützt übernachten zu können. Vor ihr breitet sich eine kleine, ebene Sandfläche aus. Zu beiden Seiten wuchert zwischen den Föhrenstämmen Früchtchen tragendes Heidelbeergebüsch, es wimmelt von blauen Beeren. Sie werden Meri willkommen sein. Aber ehe er daran denken kann, sich an ihnen zu erlaben, muss er eilig für die Nacht vorsorgen. Sie ist nahe. Schon neigt sich die Sonne gegen den Rand der Gipfel.

Meri trägt einige Büschel dürres Riedgras zusammen. Dann sucht er Holz. Es liegt reichlich herum, und er sammelt die Äste und legt sie unmittelbar vor seine Höhle. Ein alter Stamm, vom winterlichen Schneedruck abgewürgt, liegt dürr am Boden. Meri jubelt auf, als er ihn entdeckt. Er findet ein sonnenwarmes, ganz trockenes Rindenstück, und er hebt es freudig gegen den Himmel, als hätte er etwas ausserordentlich Wertvolles gefunden.

Er legt es sorgsam auf eine Steinplatte, und dann sucht er im Geröll einen länglichen, zugespitzten Kieselsplitter. Den Stein setzt er mit der Spitze auf die Rinde, und mit den flachen Händen schiebend benutzt er ihn als Feuerbohrer. Die Rinde an der Steinspitze fängt an zu riechen, hierauf glimmen mehr und mehr kleine Funken. Meri legt Gras hinzu und bohrt weiter. Als die Rinde Glut fasst, drückt er das Gras daran und bläst sorgfältig. Die klingeldürren Halme fassen Feuer, es raucht, es züngelt auf. Rasch legt Meri neues Gras auf und dürre Föhrenzweiglein. Lange genug ist es gegangen — aber er hat, was er haben musste: Feuer! Hell lodert das Reisig!

Nun legt er schon gröbere Äste darauf und breitet sie so weit aus, dass die Flammen den Zutritt zur Höhle fast gänzlich wehren.

Habe ich genug Holzvorrat für eine lange Nacht, fragt er sich. Und um ganz sicher zu sein, geht er nochmals hin zu dem gefällten Baumstamm und knickt die groben Äste ab, um sie zur Höhle zu tragen.

Endlich, als er schätzt, der Vorrat reiche bis zum Morgen, setzt er sich in die Heidelbeeren und gönnt sich einen Schmaus.

Als die Dämmerung sinkt, sieht er unter einem Busch ein Haselmäuschen. Er geht hin. Da liegen Haselnuss-Schalen herum, von scharfen Zähnchen aufgebissen. Er hebt eine auf und entdeckt, dass das Loch daran neu ist.

Also werden die Mäuse noch einen Vorrat haben, sagt er sich und sucht bei den Buschwurzeln. Er findet das Mausloch und gräbt, die Steine sorgfältig abhebend. Da findet er die Vorratskammer, in der noch eine gute Handvoll Nüsse unversehrt liegt.

Erfreut nimmt Meri den Vorrat und schlägt die Nüsse auf. Sie müssen ihm das Nachtmahl verbessern.

Im Scheine des Feuers rupft er Stauden und Gras aus und bereitet sich damit ein weiches Lager in der Höhle. Dann schlüpft er hinein und setzt sich hin. Vom Talwind, der die Föhrenwipfel leicht biegt und leise sirrt im Gezweige, merkt Meri in seinem Schlupfwinkel nichts, er hat schön warm.

Die Sterne ziehen herauf, und zugleich beginnen die Nebel zu steigen und das Tal zuzudecken, sobald der Wind ein wenig nachlässt. Meri will nicht schlafen. Trotz seiner Müdigkeit, die er nun wieder deutlich empfindet, will er wachen, die ganze Nacht wachen. Denn er hat ein fernes Bellen vernommen, das er wohl kennt. Damit er wach bleibe, schürt er das Feuer, dessen Halbkreis um die kleine Höhle er nun gänzlich schliesst. Er schichtet den Holzvorrat zu beiden Seiten seiner Lagerstatt ordentlich auf, nur damit er etwas zu tun habe. Von den dicksten Sparren legt er ins Feuer, dass es eine prächtige Glut gibt.

Da ist es wieder — schon näher — das heisere Bellen!

Meri ängstigt sich nicht, obgleich es unheimlich durch die Nacht und den Nebel tönt. Der Ahnengeist, der ihm vor dem Gletscher Rettung gebracht, wird ihn auch weiter beschützen, denkt er zuversichtlich. Und ausserdem hat er das Feuer!

Aus SJW-Heft Nr. 248
«Die Wohnhöhlen am Weissenbach»
von Hans Zulliger
Reihe: Geschichte
Alter: Von 12 Jahren an (2. Auflage)

Dieses für den Geschichtsunterricht im 5. Schuljahr gesuchte Heft berichtet aus dem Leben einer Sippe alpiner Höhlenbewohner. Die Geschichte wurde dem Stand der neuesten Höhlenforschung angepasst.

Ein Leopard hinter dem Schulhause

Wir sind im Frühling, und es fängt bereits an, recht trocken und heiss zu werden. Am lästigsten ist der Wind, der mich heute beinahe vom Milchwagen geblasen hat.

In der Ferne sahen wir plötzlich eine Rauchwolke aufsteigen, dann eine zweite, eine dritte. «Buschbrand, picanin baas (junger Herr)», erklärte Ben. Aber gelassen rollte unser Wagen vorwärts. Ich habe ein grosses Vertrauen zu Ben.

Aber heisser und schwüler wurde es, wir konnten sogar die Flammen aufschlagen sehen. Ben drückte mir einige Ruten in die Hand, damit ich im Notfall blindlings drauflos schlagen kann. Buschbrände sind un-

heimlich, das Feuer greift rasend um sich.

Aber im letzten Augenblick hat ein günstiger Wind die Gefahr von uns abgewendet. Ben war schon kampfbereit, der Schweiss lief ihm über sein gutmütiges, braunes Gesicht. Er hätte mich sicher mit aller Selbstaufopferung geschützt. Ich hatte aber das Gefühl, einer grossen Gefahr entronnen zu sein.

Vater hat zum Glück unsere Farm gegen Buschbrände gesichert. Fast alle Weissen wenden folgendes, einzig schützendes Mittel an. Sie brennen absichtlich rund um ihre Farm einen breiten Ring aus, das Buschfeuer überspringt nämlich die Strasse nie. Sonst ist es aber sehr gierig, frisst alles kahl und brennt riesige Flächen schwarz und öde. Wie es entsteht, weiss gewöhnlich kein Mensch. Plötzlich ist es da, dieses Ungeheuer, und bringt viel Trauer und Unglück.

Heute ist etwas Unglaubliches geschehen; das ganze Dorf spricht davon, die ganze Schule ist erregt.

Wir sitzen in einer langweiligen Schreibstunde, malen Buchstaben, einige gähnen verstohlen und hoffen auf Erlösung. Tom hatte mir bereits zweimal einen leichten Tritt in die Ferse gegeben. Er macht das mit Leichtigkeit aus der hintern Bank, und es heisst: «Warten nach Schulschluss!»

Herr William hat aber scharfe Ohren und Augen. Ich erwarte eine Untersuchung. Es klopft. — Atemlos steht Jan vor der Türe. Sonst nickt er uns verstohlen und freundschaftlich zu. Jedes Schulkind kennt ihn doch, unseren guten, schwarzen «Schoolboy» (Schuldiener). Nie wird er böse, und gutmütig lacht er zu unseren Neckereien und Spässen. Herr William wechselt einige Worte mit ihm, rennt zum Schrank, reisst sein Gewehr heraus, rast fort — und lässt die Klasse allein. Grosser Lärm, und doch wagen wir nicht, ihm zu folgen.

An Arbeit denkt keiner, es geht so bewegt zu, dass Lehrer Smith an der Türe erscheint und Ruhe schaffen will. Aber gleichzeitig taucht Herr William auf, freudig erregt, Jan dicht hinter ihm. Wir werden aufgefordert, ihm zu folgen, und in eiliger und stürmischer Jagd geht's in die kleinen Felsköpfe hinter dem Schulhaus. Ein eigentümlicher Geruch nach frischem Wild lässt unsere jungen, vorwitzigen Nasen in der Luft schnuppern. Das Wunder erklärt sich bald. Blutige Fleischstücke liegen zerstreut und wie in gieriger Hast verlassen umher. Mitten drin ein Prachtskerl von einem Leoparden. Beim Frass einer Beute hat ihn die tödliche Kugel unseres Lehrers überrascht. Das Opfer des Leoparden aber war einer von des Lehrers Eseln, die friedlich beim Schulhaus geweidet hatten.

Ich hatte noch nie einen Leoparden gesehen; fast scheu und ängstlich musterte ich den Sohn der Wildnis. So nah beim Schulhaus hatte er sein Unwesen getrieben! Ahnungslos hatten wir noch in der Pause gespielt, oft versteckten wir uns sogar in den kleinen felsigen Köpfen. Herr William beruhigte uns aber. Es gehöre zu den Seltenheiten, dass ein Leopard die Menschen angreife. Verwundet und verfolgt jedoch wird die Bestie gefährlich. Wie eine böse, dicke Katze lag der Leopard da im grellen Sonnenlicht, die Augen gebrochen, die starken Pranken noch in seiner Beute verkrallt. Aber stolz und herrlich sah er aus.

«Das gibt ein Prachtsfell auf die Veranda», lobte der Lehrer. Am meisten aber freute sich Jan. Ich sah es ganz gut. Er darf das Fell gerben; denn das verstehen die Schwarzen. Die Eingeweide aber und das Fleisch wird er abends beim Feuer mit seinen schwarzen Kameraden verzehren. Mich ekelt, wenn ich an den scharfen, widerlichen Geruch denke. Er sitzt mir noch jetzt in der Nase. Für Leopardenkotelett kann ich mich nicht begeistern. Die Boys aber kennen nichts Besseres, dazu essen sie solche Feinschmeckereien meistens roh.

An Unterricht zu denken, war unmöglich. Bald lief auch die Bevölkerung des ganzen Dorfes zusammen; man hat nicht jeden Tag Gelegenheit, hinter dem Schulhaus einen Leoparden zu töten, selbst in der Wildnis nicht. Mutter erschrak, als ich diesen Schulvormittag beschrieb. Vater lachte und sagte: «Das ist eben Afrika!»

Aus SJW-Heft Nr. 9

«Jonni in Südafrika»
von Anni Schinz
Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: Von 10 Jahren an

Ein zwölfjähriger Schweizer Bub, Jonni, erzählt seine Erlebnisse aus Südafrika in Form eines Tagebuches. Das Schriftchen ist in 3. Auflage erschienen, weil es dauernd wieder beim Verlag verlangt wird.

Das SJW gibt auch Hefte in französischer, italienischer und romanischer Sprache heraus. Die meisten dieser Publikationen werden in vermehrtem Masse als Lesestoffe für den Fremsprache-Unterricht verwendet. Das SJW-Schriftenverzeichnis, das alle vorrätigen SJW-Publikationen (SJW-Hefte und -Sammelbände) enthält, kann jederzeit kostenlos von der Geschäftsstelle des SJW bezogen werden.

Die schönen und spannend geschriebenen SJW-Hefte kosten nur 50 Rappen; je 4 Hefte der gleichen Altersstufe in solid gebundenem Sammelband Fr. 2.—.
Erhältlich in Schulvertriebsstellen, guten Buchhandlungen, Kiosken oder der SJW-Geschäftsstelle, Seefeldstrasse 8, Postfach, Zürich 22.